Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

26.4.1940 (No. 98)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1412364

Visual Library

Wilhelmshavener

Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Knyphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 18,6 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0.36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 98 | Wilhelmshaven, Freitag, den 26. April 1940 | 10. Jahrgang

Wenn das Maß voll ist, gibt's ein böses Erwachen für England

Bombe wird mit Bombe vergolten

Die Briten eröffneten den Luftkrieg gegen offene deutsche Städte — Die Folgen haben sie sich selbst zuzuschreiben

Eindeutige deutsche Warnung

Berlin, 26. April

In allerletzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen britische Flugzeuge offene Städte, die keinerlei militärische Bedeutung haben, mit Bomben belegen. Es wurden am 12. April der Bahnhof der an der schleswig-holsteinischen Küste gelegenen Stadt Heiligenhafen, in der Nacht vom 22. zum 23. April die Wohnviertel der Zivilbevölkerung in Oslo und in der darauffolgenden Nacht die Stadt Heide in Schleswig-Holstein und der Badeort Wenningstedt auf der Insel Sylt durch britische Bombenflugzeuge angegriffen und mit Bomben belegt.

Wenn auch der durch die Angriffe angerichtete Schaden, außer zersprungenen Fensterscheiben, Splittern im Hotel „Kronprinz" in Wenningstedt und Beschädigungen an Bürgerhäusern, nicht wesentlich ist, so zeigen derartige Fälle doch ein gewisses System, dem Deutschland nicht mehr länger gleichgültig gegenüberstehen darf.

Noch hat die deutsche Fliegertruppe den strikten Befehl, offene feindliche Städte ohne militärische Bedeutung nicht anzugreifen. Sollten aber die Engländer mit Angriffen auf nichtmilitärische Ziele fortfahren, so wird es eines Tages für sie ein böses Erwachen geben und dann Bombe mit Bombe vergolten.

„Warum sollte Italien nicht das Problem seiner Sicherheit im Mittelmeer lösen?"

Sie ist durch die englische Flotte bedroht — Nationalrat Giunta verlangt Sicherheit für Italien im Mittelmeer

Rom, 26. April

Nach Verabschiedung des Voranschlages des Ministeriums für Volksbildung genehmigte die Faschistische und Korporative Kammer nach einer kurzen Rede von Nationalrat Giunta den Voranschlag des Außenministeriums.

Unter Bezugnahme auf die Haltung Italiens zum derzeitigen Konflikt betonte der Redner, daß diese Haltung klar sei und zu keinerlei Zweifel Anlaß gebe. „Bei Beginn des Krieges hat in Frankreich die übliche Kampagne gegen Italien stattgefunden; aber nachdem es zur „Nichtkriegführung" kam, fingen einige an, von einer Wiederholung der Lage von 1914 zu träumen. Man darf nie vergessen, daß Frankreich Italien seit den fernsten Zeiten und bis in die Gegenwart hinein feindlich gesinnt war, wie dies zahllose Episoden beweisen. Was England anbelangt, dessen Macht bereits zu Zweifeln Anlaß gibt, ist seine „traditionelle Freundschaft" für Italien nichts anderes als ein Gemeinplatz, der durch die Geschichte und die Tatsachen Lügen gestraft wird.

Warum sollte übrigens Italien nicht das Problem seiner Sicherheit im Mittelmeer lösen, die durch das Verbleiben der englischen Flotte in diesem Meer bedroht ist? Diese Notwendigkeit hat Italien sogar mit anderen Ländern gemein."

Nationalrat Giunta sprach in diesem Zusammenhang auch die Ueberzeugung aus, daß der Konflikt sich ausweiten und damit zu einem Krieg der Völker gegen die Besitzenden werde. Abschließend betonte er, daß die Italiener heute mehr denn je die Parole des Duce: „Glauben, Gehorchen, Kämpfen!" in ihren Herzen bewahren müßten.

Englische Fliegerkünste

Für Deutschland bestimmte Flugblätter über Schweden abgeworfen

Stockholm, 26. April

Ein englisches Flugzeug, wahrscheinlich vom Typ „Sunderland", überflog — wie erst jetzt bekannt wird — am Dienstag schwedisches Hoheitsgebiet in der Nähe von Barberg. Von dem Flugzeug wurden in deutscher Sprache abgefaßte deutschfeindliche Flugblätter abgeworfen.

Fliegeralarm in Südwestfrankreich

In der vergangenen Nacht wurde im Südwesten Frankreichs Fliegeralarm gegeben. Er begann um 24 Uhr und war um 0.50 Uhr beendet.

Zwei feindliche U-Boote und sieben Flugzeuge vernichtet

Schwerer Treffer auf britischem Flak-Kreuzer - Gruppe französischer Zerstörer durch deutsche Vorpostenboote in die Flucht geschlagen - Regelloser Rückzug der Norweger

Berlin, 26. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

30 Kilometer nordostwärts Narvik sind Kämpfe unserer Sicherungen mit stärkeren feindlichen Kräften im Gange. Narvik selbst wurde von englischen Seestreitkräften erneut heftig beschossen.

Nördlich Drontheim haben deutsche Truppen nach der Einnahme von Steinkjer gegen geringen feindlichen Widerstand weitere wichtige Uebergänge und Engen besetzt. Der Raum von Drontheim und die von dort nach der schwedischen Grenze führende Bahn ist damit gegen Norden gesichert.

Der schnelle Vormarsch im Raum von Oslo nach Norden und Nordwesten hält an. Unterstützt von der Luftwaffe brachen die deutschen Truppen jeden Versuch des Gegners, sich erneut zu setzen, und zwangen ihn zu teilweise regellosem Rückzug.

Bei der U-Boot-Jagd im Skagerrak wurden zwei feindliche U-Boote vernichtet. Eine Vorpostenflottille sichtete bei diesigem Wetter am Westausgang des Skagerrak eine Gruppe großer französischer Zerstörer aus naher Entfernung. Trotz erheblicher Ueberlegenheit der feindlichen Streitkräfte griffen die Vorpostenboote sofort an. Nach kurzem Gefecht lief der Feind mit höchster Fahrt ab und kam mit westlichem Kurs außer Sicht. Zwei moderne norwegische Zerstörer wurden mit deutschen Besatzungen in Dienst gestellt.

Die Luftwaffe klärte am 24. 4. über der mittleren und nördlichen Nordsee bis in Höhe der Shetland-Inseln und über Mittelnorwegen auf. Kampffliegerverbände unterbrachen die Verbindungen des Gegners im Raume Lillehammer—Drontheim—Bergen und bekämpften, zum Teil im Tiefangriff, feindliche Marschkolonnen, Truppenansammlungen und Stützpunkte.

Vor der norwegischen Küste wurden durch die Luftwaffe feindliche Seestreitkräfte angegriffen. Ein britischer Flak-Kreuzer erhielt dabei einen Treffer und stellte unter Feuererscheinung seine Kampftätigkeit ein.

Ueber der Nordsee wurden drei britische Flugzeuge vom Muster Lockhead-Hudson und ein britisches Flugzeug vom Muster Hampton-Herford, bei Aalborg ein weiteres Flugzeug abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Bei dem bereits gemeldeten Einflug britischer Flugzeuge auf die Insel Sylt wurde der Badeort Wenningstedt mit Bomben belegt und mehrere Häuser beschädigt. Auch am Rande der kleinen Stadt Heide in Schleswig-Holstein warfen feindliche Flugzeuge in der Nacht zum 24. 4. mehrere Bomben ab, obwohl sich weder in Heide noch in seiner weiteren Umgebung irgendwelche militärischen Ziele befinden. Der Feind hat damit den Luftkrieg gegen unverteidigte Orte ohne militärische Bedeutung eröffnet.

Im Westen keine besonderen Ereignisse. Zwei französische Flugzeuge wurden an der Grenze durch Flak abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug kehrte vom Feindflug nicht zurück.

Deutsche Luftwaffe gegen feindliche Truppenbewegungen

Wichtige Eisenbahnlinien unterbrochen - Marschierende britische Kolonnen schwer getroffen - Norwegischer Truppentransportzug völlig vernichtet

Berlin, 26. April

Die deutsche Luftwaffe hat in wirksamer Unterstützung der Operationen im Raum zwischen Drontheim, Andalsnes und im Kampfgebiet im Norden von Oslo Verbindungswege und feindliche Truppenansammlungen angegriffen. Die Eisenbahnlinien Andalsnes—Dombaas, Hjerkin—Dombaas und Alvdal—Atna wurden durch Bombentreffer an verschiedenen Stellen unterbrochen. Auch Bahnhöfe wurden zerstört, ein Transportzug vernichtet und an verschiedenen Stellen Straßen getroffen. Marschierende Kolonnen wurden angegriffen und erlitten schwere Verluste. Im Raum von Bergen wurde die Eisenbahngabel ostwärts Voß zerstört. Ueberall ist es in wirkungsvollem Einsatz gelungen, die Bewegungen feindlicher Verbände zu stören und wichtige Verkehrsmöglichkeiten auszuschalten.

Ueber Stockholm wird die Schilderung eines deutschen Bombenangriffes auf einen norwegischen Truppentransportzug gegeben. Als in Röros gemeldet wurde, daß die deutschen Truppen sich von Süden nähern, wurde versucht, eine Abteilung von 160 Mann norwegischer Soldaten mit Truppentransportzug vorzuwerfen. Der Zug wurde jedoch während der Fahrt von deutschen Fliegern bombardiert und völlig vernichtet. Nur die Lokomotive und der Tender sind übriggeblieben.

Die enge Zusammenarbeit der deutschen Luftwaffe mit den Verbänden des Heeres, insbesondere mit den Panzerkraftwagen, wird in verschiedenen Berichten anerkennend erwähnt. In erster Linie sei hierauf der blitzschnelle Vormarsch der Deutschen zurückzuführen.

Warum Churchill lügen muß

Die Wahrheit würde England in Panik stürzen

Das Problem des Kampfes zwischen Flotteneinheiten und Flugzeugen

Rom, 26. April

In keinem derzeit nicht unmittelbar am Kriege beteiligten Lande werden die militärtechnischen Einzelheiten der Kriegsentwicklung im Nordseeraum so eingehend und gespannt verfolgt wie in Italien. Täglich sucht die italienische Presse in langen Darlegungen den militärischen und politischen Nutzeffekt aus den Kriegsereignissen zu ziehen. Wiederholt ist sie zur Schlußfolgerung gelangt,

daß die deutsche Seekriegführung geradezu eine Umwälzung darstellt und die ganze Strategie der Londoner Fachleute zunichte macht.

„Das Duell zwischen Seeflotte und Luftwaffe" — so schreibt beispielsweise ein militärischer Mitarbeiter der „Gazetta del Popolo" — „interessiert uns ganz besonders, weil wir unsere Zukunft auf der See erblicken und die Luftwaffe zu einem der wichtigsten Machtwerkzeuge des faschistischen Italien ausgebaut haben. Niemand darf sich von den Londoner Kriegsberichten in die Irre führen lassen."

Sicher sei, daß die britische Admiralität jeden gegnerischen Erfolg auf diesem Gebiet kategorisch ableugne. Denn, würde sie zugeben, daß eine Fliegerbombe einen Schlachtkreuzer oder auch nur einen schweren Kreuzer Englands zum Sinken bringen kann, dann würde das für Churchill das öffentliche Eingeständnis sein, daß die vom britischen Steuerzahler für die Marinerüstungen geleisteten ungeheuren Summen hinausgeworfenes Geld waren. Das hieße, zu gestehen, daß sich England am Rande des Zusammenbruches befinde, was im Lande eine Panikstimmung mit den leicht vorauszusehenden katastrophalen Wirkungen schaffen würde.

Für England sei es heute schon ein schwerer Schlag, wenn es einem Bombenflugzeug, das den tausendsten Teil eines 35 000-Tonnen-Schiffes koste, gelinge, ein Schlachtschiff wie die „Rodney" für einige Monate ins Dock zu schicken, wodurch die Effektivstärke der englischen Flotte für eine gewisse Zeit verringert werde.

Wenn einmal die Organisation der deutschen Streitkräfte im besetzten norwegischen Gebiet vollständig aufgebaut sein werde, dann könne Deutschland ruhig jeden Angriff der Westmächte erwarten, die mit ihren Expeditionen unablässig einen Meeresteil durchfahren und in einem Lande operieren müßten, das von der deutschen Luftwaffe direkt beherrscht werde.

Landesbibliothek Oldenburg

Wie zwei britische U-Boote im Skagerrak vernichtet wurden

Berlin, 26. April

Zu der Versenkung von zwei feindlichen U-Booten durch deutsche U-Boot-Jäger werden weitere Einzelheiten bekannt:

Ein U-Boot wurde mit Wasserbomben angegriffen. Es kam kurz darauf an die Oberfläche und kenterte. Langsam versank es wieder, um nach wenigen Minuten wieder aufzutauchen. Es war dabei deutlich festzustellen, daß das Boot manövrierunfähig war und nicht mehr dem Steuer und der eigenen Maschinenkraft gehorchte. Kurz darauf versank es endgültig.

Bei dem anderen U-Boot, das ebenfalls mit Wasserbomben angegriffen worden war, wurde beobachtet, daß es nach dem Angriff seine Fahrt nicht fortsetzen konnte, sondern langsam emporstieg, bis der Turm des Bootes dicht unter der Wasseroberfläche lag. Das nochmalige Werfen von Wasserbomben führte dann zur völligen Vernichtung des U-Bootes.

Unsere Erfolge nördlich Drontheim

Berlin, 26. April

Die Erfolge der deutschen Truppen nördlich Drontheim sind für die weitere Kriegsführung in Norwegen von größter Bedeutung. Durch die Besetzung wichtiger Engen und Geländepunkte in der Gegend von Steinkjer ist der Raum von Drontheim gegen jede Bedrohung von Norden her gesichert. Der Kampfwert der den deutschen Truppen gegenüberstehenden Verbände wird nach den bisherigen Eindrücken als gering bezeichnet. So konnte z. B. eine gut ausgebaute und sehr wichtige Stellung, die mit sechs Maschinengewehren besetzt war, von einer kleinen deutschen Abteilung ohne eigene Verluste genommen werden.

Die Beschießung von Narvik

Berlin, 26. April

An der erneuten Beschießung von Stadt und Hafen Narvik waren zwei Schlachtschiffe, mehrere Kreuzer und Zerstörer beteiligt. Die Beschießung hat wiederum längere Zeit gedauert und in der Stadt beträchtlichen Schaden angerichtet. Die deutschen Truppen wurden in ihrer Verteidigungskraft nicht beeinträchtigt, da sie in der Zwischenzeit genügend Zeit hatten, geeignete Stellungen aufzusuchen und auszubauen. Trotzdem nun bereits an mehreren Tagen englische Seestreitkräfte Narvik unter Feuer hielten, ist ein Landungsversuch seitens der Engländer bisher noch nicht gewagt worden.

Die kalte Dusche!

Starke Kritik der englischen Oeffentlichkeit an die dürftigen Lageberichte aus Norwegen

Amsterdam, 26. April

Die geradezu groteske Lügenflut, mit der der Londoner Nachrichtendienst englische „Erfolge" in Norwegen vorzutäuschen suchte, hat dazu geführt, daß sich jetzt der britischen Oeffentlichkeit eine große Niedergeschlagenheit bemächtigt hat, weil es trotz aller Prahlereien nicht gelungen ist, die Versprechungen einzulösen, und in ein paar Tagen ganz Norwegen durch britische Truppen in Besitz nehmen zu lassen.

Man sieht sich daher jetzt gezwungen, die Bevölkerung schonend darauf vorzubereiten, daß nicht alles so glatt gegangen ist, wie man sich das vorher in den papierenen Siegesmeldungen ausgemalt hat.

In Ermangelung der von der Oeffentlichkeit auf Grund der optimistischen Voraussagen erwarteten Erfolgsmeldungen hält man jetzt die Lageberichte immer noch außerordentlich vage und stellt es bereits als Erfolge heraus, daß die Engländer sich „gegen deutsche Angriffe halten" konnten, daß sie „starke Positionen eingenommen haben" und daß es ihnen gelungen sei, „die Situation wieder herzustellen". Redewendungen, die auf die britische Oeffentlichkeit wie eine kalte Dusche wirken werden.

Die Dürftigkeit der englischen Heeresberichte über Norwegen wird von der englischen Presse stark kritisiert. Demgegenüber hat man an amtlicher Stelle die Ausrede erfunden, man wolle — den Nazis die Marschbewegungen der englischen Truppen nicht verraten. Man vergißt dabei, daß ein unaufhaltsamer siegreicher Vormarsch, wie er früher gemeldet worden war, den „Nazis" ja ohnehin nicht hätte verborgen bleiben können.

Norwegen dankt für britischen Schutz

Osloer Blatt rechnet mit den heuchlerischen Londoner Propagandaphrasen ab

Oslo, 26. April

Das Geschrei der englischen Propaganda, „daß nunmehr Norwegen befreit werde", findet in Norwegen selbst eine gehörige Abfuhr. „Fritt Folk" rechnet in einem sarkastischen Artikel mit England als dem sogenannten „Beschützer der kleinen Nationen" ab.

Dieses habe England in allen Fällen trotz seiner Phrasen nicht geschützt, während sie aber bei Deutschland wahren Schutz, sowie Ruhe, Ordnung und Wohlergehen fanden.

Wenn nun England komme und Norwegen befreien wolle, so gebe es nur eine Antwort: „Wir Norweger wollen keine englische Befreiung oder Beschützung, denn wir werden von Deutschland nicht unterdrückt."

Duff Cooper in USA. reingefallen

Schlechtes Echo einer blutdürstigen Rede

New York, 26. April

Die letzte Rede Duff Coopers in London hat vielen Amerikanern über die wahren Kriegsziele der englischen Plutokraten die Augen geöffnet und in den Vereinigten Staaten, soweit bisher Kommentare vorliegen, einen schlechten Eindruck gemacht. „Worlds Telegram" schreibt hierzu, **wenn die Engländer den Krieg als einen Kreuzzug der Versklavung eines 80-Millionen-Volkes führten, könne sich die Stimmung in USA. leicht ändern. Duff Cooper habe mit seiner blutdürstigen Rede der britischen Propaganda einen schlechten Dienst erwiesen.**

Lügenhetze am eigenen Leibe verspürt

Pavolini kennzeichnet die verlogene Berichterstattung der Plutokratien

Rom, 26. April

Die Faschistische und Korporative Kammer hat am Donnerstag nach Entgegennahme eines Berichtes von Minister Pavolini den Voranschlag des Ministeriums für Volksbildung für das Haushaltjahr 1940/41 einstimmig angenommen. Der Sitzung wohnte auch der Duce bei.

In seiner Rede gab Minister Pavolini einen erschöpfenden Bericht über die vielseitige Tätigkeit des Ministeriums. Zur Presse übergehend, betonte Minister Pavolini, daß die italienische Pressepolitik in einem einzigen Wort „Wahrheit" zusammengefaßt werden könne. Diejenigen, die anläßlich der derzeitigen Kriegshandlungen über italienische Fälschungen faseln, würden gut tun, sich daran zu erinnern, wie die Berichterstattung bei den eigenen Kriegshandlungen vor sich gegangen sei.

Italien habe aber am eigenen Leibe verspürt, was es von den Quellen gehalten habe, die bei der Besetzung Albaniens von starken Widerständen zu berichten wußten, im Spanischen Krieg die Siege Francos durch Katastrophennachrichten zu entwerten suchten, während im abessinischen Krieg die Erfindungen der Negerphantasien dem italienischen Heeresbericht vorgezogen und nach dem Marsch auf Rom dem Faschismus eine Lebensdauer von drei Monaten zugesprochen hatten. (Heiterkeit.)

„Um wen es sich dabei handelt, braucht man nicht weiter zu präzisieren. Es sind dieselben Herrschaften, die uns heute anklagen das zu tun, was unsere Pflicht ist, d. h., ihre Nachrichten mit den gebotenen Vorbehalten aufzunehmen. Ein Blick in die Vergangenheit würde sie lehren, daß wir, indem wir so handeln, nicht nur unsere Objektivität nicht verleugnen, sondern sie im Gegenteil bekräftigen.

Für die Aufgaben der Gegenwart", so schloß Minister Pavolini seine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede, „und insbesondere für die Zukunft gilt, daß das Ministerium für Volksbildung eine schnelle und wirksame Waffe in der Hand des Duce sein wird."

Kupferbergwerke gesichert

Berlin, 26. April

In norwegischen Wirtschaftskreisen wird darauf hingewiesen, daß unbeschadet des Ausganges der militärischen Auseinandersetzungen im nördlichen Norwegen die wesentliche Wirtschaftskraft des Landes gesichert erscheint. Diese hängt vom Rohstoffreichtum und den industriellen Werken des südlichen Norwegens ab, das von den deutschen Truppen besetzt ist. Im Süden des Landes leben von den 2,9 Millionen Einwohnern über 2 Millionen, in diesem Gebiet befanden sich die meisten norwegischen Nickel-, Eisen- und Kupferbergwerke. Hier sind alle großen Städte und die wichtigsten Stützpunkte der norwegischen Wirtschaft: die großen Kraftwerke von Notodden und Ruyken, südwestlich Oslo, die Aluminiumwerke am Sognefjord, die Zinn- und Zinkwerke am Hardangerfjord, die Elektroschmelzwerke von Kristiansand, die Papierwerke bei Frederikstad und das zweitgrößte Stickstoffwerk Europas Norskhydro und andere Werke mehr. In diesen Betrieben, die von starken deutschen Flakstellungen geschützt sind, ist die Arbeit bald nach dem Eintreffen der deutschen Truppen wieder aufgenommen worden. Auch die Volksernährung scheint auf lange Zeit gesichert, da im Lande größere Getreidemengen gespeichert worden sind.

„Deutschland vom Siegeswillen erfüllt"

Was slowakische Journalisten auf ihrer Deutschlandfahrt feststellten

Frankfurt/Main, 26. April

Die auf Einladung der Presseabteilung der Reichsregierung nach Deutschland gekommenen slowakischen Schriftsteller trafen Donnerstag vormittag von Wiesbaden kommend in Frankfurt am Main ein, wo den Gästen ein Bild von der geschichtlichen wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung Frankfurts vermittelt wurde. In seinen Dankesworten erklärte der Sprecher der slowakischen Schriftleiter, Hauptschriftleiter Dr. Kocis vom „Slowac" u. a.: „Wir haben schon viele Städte und große Gebiete Deutschlands gesehen. Wir haben den deutschen Bauern und den deutschen Soldaten gesehen, **wie er feststeht in der Verteidigung seiner deutschen Heimat. Wir haben nichts davon gesehen, was die deutsch-feindliche Propaganda über Deutschland erzählt, vielmehr haben wir überall festgestellt, daß die deutschen Männer und Frauen von einem großen Lebens- und Siegeswillen erfüllt sind.** Diese Tatsache erfüllt uns Slowaken, die wir mit dem deutschen Volk so eng verbunden sind, mit großer Freude und großer Sicherheit."

Im Laufe des Tages unternahmen die slowakischen Schriftleiter eine Rundfahrt durch Frankfurt. Von hier aus geht die Reise weiter über Heidelberg und Würzburg nach Nürnberg, München und Wien.

„Die Sache der Westmächte steht schlecht"

Argentinischer General sagt unvermeidliche Niederlage voraus

Buenos Aires, 26. April

Auch in Argentinien beginnt sich die Erkenntnis durchzusetzen, daß es um die Sache der Westmächte in Norwegen im Gegensatz zu den erfundenen oder aufgebauschten Erfolgsmeldungen äußerst schlecht bestellt ist. So weist General Jauregui in einem Artikel in der Morgenzeitung „Nacion" auf die Unmöglichkeit hin, innerhalb von 48 Stunden in Andalsnes größere Truppenmengen mit dem gesamten militärischen Apparat auszuschütten, auf improvisierten Transportmitteln nach Hamar weiterzubefördern und sofort im Kampf einzusetzen.

Somit könne als sicher gelten, daß an dem fraglichen Frontabschnitt nur Norweger ständen, die jedoch den deutschen Truppen in jeder Beziehung unterlegen seien. General Jauregui sagt voraus, daß der Widerstand dieser Truppen sehr bald gebrochen sein werde. Ihre Niederlage sei unvermeidlich, wenn die Westmächte nicht über riesige Verstärkungen verfügten.

„Krieg gegen Deutschland nicht zu gewinnen"

Senator Pittman zur Lage in Norwegen

Washington, 26. April

Einer Agenturmeldung aus Washington zufolge erklärte der Vorsitzende des Auswärtigen Senatsausschusses Pittman in einer Presseunterredung, entweder müßten die Westmächte die Deutschen innerhalb dreißig Tagen aus Norwegen vertreiben oder zugeben, daß der Krieg gegen Deutschland kaum zu gewinnen sei. Pittman gab der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß die Vereinigten Staaten nicht in den Krieg hineingezogen würden. Er erklärte weiter, die amerikanischen Mütter und Väter brauchten sich um ihre Söhne nicht zu sorgen, denn Amerika werde aus dem Krieg herausbleiben.

*

Nach der Flut der englischen und französischen Lügenberichte dringen nunmehr in Montevideo die wahren Tatsachen über die Lage in Norwegen immer stärker durch. Die Blätter berichten in großer Aufmachung über die deutschen Erfolge.

Peinliches Geständnis der „Times"

„Deutsche Bombenangriffe eine ernste Behinderung"

Amsterdam, 26. April

Der militärische Berichterstatter der „Times" gibt zu, daß die deutschen Bombenangriffe von militärischem Gesichtspunkt aus eine ernste Behinderung darstellten. Die Durchführung der Pläne würde weder in kurzer Zeit noch ohne beträchtliche verstärkte Kraftanstrengungen der Westmächte möglich sein. Der deutsche Vormarsch habe bisher noch nicht gestoppt werden können.

Britische Seeräuberei

New York, 26. April

Britische Konsulatsbeamte erklärten, „Associated Preß" zufolge, daß drei der Gloria-Linie, einer Tochtergesellschaft der „United Fruid Co." gehörende, bisher unter dänischer Flagge fahrende Dampfer trotz der kürzlichen Uebertragung des Eigentums an Honduras von den Engländern als feindliche Schiffe betrachtet würden. Die fraglichen Schiffe, die 5400 BRT. großen „Peter Lossen", „Knud Rasmussen" und „Vitus Bering" verkehren weiterhin unter neuen Namen zwischen der Westküste der Vereinigten Staaten und Mittelamerika.

Piratenkreuzer auf der Suche nach deutschen Reisenden

Amsterdam, 26. April

Wie aus Niederländisch-Indien gemeldet wird, ist der holländische Passagierdampfer „Johann van Oldebarneveld", der zwischen zwei niederländisch-indischen Häfen unterwegs war, am vergangenen Montag durch einen englischen Kreuzer angehalten worden. Ein Kommando des Kreuzers prüfte die Schiffspapiere und fahndete nach deutschen Fahrgästen. Schließlich sei der Dampfer wieder freigegeben worden. Die Untersuchung erfolgte vier Meilen von der Nordküste Javas entfernt.

Agramer Messe — peinlich für London

Amsterdam, 26. April

Reuter meldet aus London: Im Unterhaus wurde der Unterstaatssekretär für Außenhandel, Shakespeare, gefragt, warum es auf der bedeutendsten jugoslawischen Messe in Agram keinen britischen Aussteller gäbe, während unter den 180 Ausstellern 120 deutsche wären.

Shakespeare erwiderte, daß er die Aufmerksamkeit der britischen Handelsgemeinschaft auf diese Messe gelenkt habe. Er fügte hinzu, die Regierung hätte es sehr gern gesehen, wenn britische Firmen diese Messe ausgenutzt und britische Erzeugnisse ausgestellt hätten, aber man habe sie nicht dazu zwingen können.

Große Explosion in Dublin

Amsterdam, 26. April

Nach einer Reutermeldung ereignete sich am Donnerstag im Schloß von Dublin, unmittelbar in der Nähe der Büros der Kriminalsonderpolizei, eine riesige Explosion. Wie amtlich bekanntgegeben wurde, sind hierbei fünf Kriminalbeamte verletzt worden. Die Explosion brachte einen großen Teil der Stadt in Erschütterung. Wie es heißt, soll die Explosion durch eine Bombe oder vielleicht auch durch eine Landmine verursacht worden sein.

Wie steht es um Spanien?

Von Hanns Decke, Madrid

In Spanien haben drei Momente tiefen Eindruck gemacht: 1. die von England und Frankreich ohne weitere Umschweife zugegebene und in die Praxis umgesetzte Auffassung, daß für sie die Neutralität eines Landes nicht existiert, wenn sie ihrer Politik im Wege steht; 2. daß eine nicht gerüstete Nation sich gegen die Uebergriffe der Westmächte nicht wehren kann, und 3. daß ein autoritäres Regime vor dem demokratisch-parlamentarischen sowohl innerpolitisch wie außenpolitisch den Vorrang hat. Alle drei Punkte berühren unmittelbar die nationale und internationale Situation Spaniens.

Spanien ist neutral. Es ist ein Land, das einen dreijährigen Bürgerkrieg hinter sich hat, der seine Wirtschaft aus dem Gefüge brachte und ungeheure Werte zerstörte. Spanien ist auch ein Volk, das trotz aller Schwierigkeiten sein verwüstetes Haus mit möglichster Schnelligkeit in Ordnung bringen will. Es sucht sich abseits des Konfliktes zu halten, unbeachtet aller gefühlsmäßigen Erwägungen und Einstellungen. Dieser Standpunkt baute sich auf den bisherigen Begriffen des Völkerrechtes auf, und gerade diese sind es, die Englandeigenmächtig als null und nichtig erklärte. Infolgedessen ist der spanischen Neutralität plötzlich der feste Untergrund entzogne worden. Seine geopolitisch außerordentlich exponierte Lage am Atlantischen Ozean, am Eingang zum Mittelmeer und am Mittelmeer selbst, also im strategischen Feld des britischen Weges nach Australasien und der Verbindungsstraße Frankreichs mit seinem schwarzen Soldatenreservoir und afrikanischen Kolonialreich, der Besitz der Balearen und Kanarischen Inseln, ferner sein Erz- und Metallreichtum, seine Handelsflotte von 1 Million BRT. können plötzlich zu englisch-französischen „Argumenten" werden, die die spanische Neutralität als „unvereinbar mit den Interessen der für die Freiheit der Welt kämpfenden Mächte" erklären. Das sind für Spanien die schwerwiegenden Folgen des Falles „Altmark", der englischen Minenfelder in norwegischen Hoheitsgewässern und des britischen Expeditionskorps, das sich schon auf hoher See befand, als Deutschland seiner Landung zuvorkam.

Norwegen, so stellt man hier fest, war nicht gerüstet. Hätte es ein seiner Einwohnerzahl entsprechendes Heer und eine Flotte besessen, dann würden seine Proteste in London — falls sie ernst gemeint gewesen wären — doch eine gewisse Rückendeckung gefunden haben. „Der Sozialismus in Norwegen wurde zum Urheber des Pazifismus der Schwäche, der von der Friedensliebe gänzlich verschieden ist", erklärt das spanische Blatt „Ya". „Eine Nation, die sich nach Maßgabe ihrer Mittel und Möglichkeiten Opfer auferlegt, wird stets bereit sein, ihre Souveränität zu verteidigen, der sicherste Weg, daß sie erst gar nicht angegriffen wird. Das ist die Lehre, die wir aus dieser Kriegsepisode ziehen."

Der Grundsatz: Wenn du den Frieden willst, bereite dich auf den Krieg vor — ist für das Spanien Francos nicht neu. Man sieht nur in den Vorgängen in Skandinavien eine Bestätigung der eigenen Politik, die Rüstung zu Lande, Luft und Wasser auf das Höchstmaß des Erreichbaren vorzutreiben. Die Parade am Jahrestag der Befreiung Madrids war eine sichtbare Repräsentation der vorzüglichen Wehrmacht Spaniens, die sich im Stadium der Ausbildung befindet. Mit der ganzen Energie und Erfahrung der kriegsgeübten Generale wird ein starkes Spanien geschaffen, das als militärischer Faktor heute schon in Rechnung gestellt werden muß. Spanien arbeitet ruhig in dem Bewußtsein, allen Eventualitäten die Stirn bieten zu können.

Das Volk hat ein grenzenloses Vertrauen zu seinem Staatschef und dem autoritären Regime, das er vertritt, und nichts konnte es mehr in diesem Vertrauen bestärken als die Entwicklung des europäischen Konflikts. Auf der einen Seite „ein zaghaftes und schwankendes Regime, stets bemüht, scheinheilige Formen zu wahren, ohne daß es im Grunde jemand über seine wahren Absichten täuschen konnte", wie „Arriba" erklärt, auf der anderen „blitzschnelle Handlungen von erstaunlicher Geschicklichkeit und Energie", die wie der Polenfeldzug und die Landung deutscher Truppen an der norwegischen Küste „unter den Augen der feindlichen Flotte, bei aufgeregtem Meer und durch die Minenfelder hindurch" in der Kriegsgeschichte keine Parallele haben. Dort Parlamentskrisen und Worte, hier höchste Konzentration und Zuschlagen, das ist, so stellt man hier einmütig in der Presse fest, der fundamentale Unterschied zwischen beiden Regierungsformen, Spanien ist daher stolz darauf, daß ihm die Vorsehung in dem Caudillo einen Mann geschenkt hat, der in dem Bürgerkrieg Pazifismus und Demokratie den Todesstoß versetzte. „Wenn Spanien einig ist", betont „ABC", „und dem Caudillo bedingungslos folgt, hat es nichts zu fürchten."

Immer wieder ein besonderer Genuß*)

ATIKAH 5Pf

*) Das Aroma der Atikah ist so reich und so voll, daß man buchstäblich Zug für Zug seine Freude daran hat und so garnicht in Versuchung kommt, gedankenlos und unvernünftig zu paffen.

Englischer Dampfer gesunken

Amsterdam, 26. April

Nach einer Reutermeldung ist der Glasgower Dampfer „Girasol" (648 BRT.) an der britischen Südostküste nach einem Zusammenstoß mit dem 6000 Tonnen großen Liverpooler Dampfer „Contractor" gesunken. Die elfköpfige Besatzung konnte von einem belgischen Schlepper gerettet werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Husarenritt von Horten

PK. . . . in Norwegen

Zu den Heldentaten, die es verdienen, für immer in die Geschichte des deutschen Soldatentums einzugehen, gehört die Einnahme des norwegischen Kriegshafens Horten im Oslo-Fjord. Infolge ihres schneidigen und tapferen Vorgehens sowie ihres zielbewußten Auftretens gelang es hier 60 Soldaten des Heeres und der Kriegsmarine, die 1200 Mann starke Besatzung dieses befestigten norwegischen Kriegshafens derart einzuschüchtern, daß sie nach anfänglichem Widerstande die Waffen streckten. Die Einnahme von Horten wird stets einer der kühnsten Handstreiche des deutschen Soldaten bleiben.

Es handelt sich um Marineartilleristen, Infanteristen und Pioniere, denen die Aufgabe zugeteilt war, den Kriegshafen Horten zu besetzen. Es war keine leichte Aufgabe, denn Horten beherbergte als wichtigster Kriegshafen Norwegens — neben Werft und Arsenal befindet sich hier auch eine Kadettenanstalt — immerhin eine Besatzung von über 1200 Mann.

Norwegische MG.s überrascht

Stunden nach Mitternacht war die Ausbootung der Soldaten des Landungskorps erfolgt. Vollkommen abgeblendet fuhren die Fahrzeuge in den Hafen von Horten, in dem sich die beiden norwegischen Minenlegboote „Rauma" und „Olav Tryggvason" befanden. Unmittelbar an diesen beiden norwegischen Kriegsschiffen vorbei nahm ein deutsches Schiff seinen Kurs zum Landungssteg.

Der Brückensteg war von den Norwegern mit drei schweren MG.'s besetzt. Im selben Augenblick, als das Schiff, auf dem sich das Landungskorps während der Vorbeifahrt an „Rauma" und „Olav Tryggvason" verborgen hatte, am Landungssteg anlegte, erhielt es den ersten Treffer eines 12,7-cm-Geschützes von „Tryggvason", der in die Maschine ging. Ehe die verdutzten Bedienungsmannschaften der norwegischen Maschinengewehre auf dem Landungssteg Zeit gefunden haben, ihre Feuergarben gegen die deutschen Soldaten zu richten, sind diese unter Führung dreier Offiziere bereits an der Brücke. Trotz weiterer Beschießung durch „Olav Tryggvason", der noch zwei schwere Treffer auf dem Schiff anbringen kann, gelingt es auch die schweren MG.'s noch von Bord zu geben.

Einem zweiten deutschen Fahrzeug, das an der Nordwestküste von Horten landen sollte, gelang es, den Minenleger „Rauma", der dem ihm unbekannten Boot zunächst nach Steuerbord auswich, ungehindert zu passieren. Im selben Augenblick jedoch, als das Landungskorps dieses Bootes an Land gehen will, wird es von „Rauma" unter lebhaftes Feuer genommen. Um das Landungskorps zu decken, erwiderte es nunmehr das Feuer. Es gelingt dem deutschen Boot, zahlreiche Treffer auf „Rauma" anzubringen. Der Kommandant des norwegischen Schiffes sowie mehrere Matrosen werden tödlich getroffen. Das Feuer läßt nach, und das Landungskorps gelangt ungehindert auf norwegischen Boden.

Inzwischen hat sich das Landungskorps des ersten Bootes in einen Wald zurückgezogen, wo es jedoch weiterhin starkem feindlichem Beschuß ausgesetzt ist. In einer kurzen Offiziersberatung wird beschlossen, die Stadt Horten, die etwa 10 000 Einwohner hat, zu besetzen und von hier aus dann den Angriff gegen die Marineanlagen vorzutragen bzw. den Befehlshaber von Horten, einen norwegischen Admiral, zur Uebergabe aufzufordern.

Die Stadt wird besetzt

Der Plan gelingt. Ohne Verluste gelangt das Landungskorps in die Stadt, wo im Hause des Polizeipräfekten die ersten Verhandlungen wegen Uebergabe der Stadt, die von den zuständigen Stellen zugestanden wird, stattfinden. Eingeschüchtert durch das zielbewußte und energische Auftreten der Deutschen erklärt sich ein Kapitän der norwegischen Kriegsmarine bereit, eine Verhandlung mit dem Befehlshaber von Horten zur Kapitulation auch der Besatzung zu vermitteln.

Mit beschlagnahmten Kraftwagen geht es nun zum Werftgelände. Ein Offizier des Landungskorps, bei dem ein Taschentuch die weiße Parlamentärflagge ersetzen muß, begibt sich in Begleitung des norwegischen Kapitäns zum Admiral. Es wird eine Unterhandlung vereinbart, in deren Verlauf der Admiral eine kurze Frist erhält, um sich mit Oslo in Verbindung zu setzen. Beeindruckt durch das entschiedene Auftreten der deutschen Offiziere und Mannschaften willigt der Admiral, da Oslo ihm die Entscheidung überläßt, in die Uebergabe ein. Er verpflichtete sich zur restlosen Entwaffnung seiner sämtlichen Leute.

Kriegsflagge weht über Horten

Zur gleichen Zeit, da die Uebergabeverhandlungen stattfinden, das Uebergabeprotokoll unterschrieben wird, trifft auch die Landungsabteilung des zweiten Schiffes, dessen Führer ebenfalls die Absicht hatte, den Admiral zu täuschen und zur Uebergabe aufzufordern, auf dem Werftgelände vor dem Gebäude des Admirals ein.

Als dann nach erfolgter Uebergabe die deutsche Kriegsflagge über Horten weht, die gesamten Werftanlagen, die im Hafen befindlichen norwegischen Kriegsschiffe sowie auch die Anlagen des Seeflughafens in deutscher Hand, da hat jeder Soldat des Landungskorps der beiden Boote das Bewußtsein, an einem Erfolge beteiligt zu sein, wie er nur selten in der Kriegsgeschichte zu verzeichnen ist. Dieser Erfolg war nur möglich, weil alle eingesetzten Soldaten ihre Pflicht voll und ganz taten, auch nicht der geringste Versager kam und alle Kräfte vorbildlich zusammenarbeiteten.

Kurt Pieper.

Ermordet und dann ausgeplündert

Wieder ein Stück volksdeutschen Leidensweges aufgedeckt

Die weiteren Fahrten der Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher in Posen haben wieder ein Stück des volksdeutschen Leidensweges der Septembertage aufgedeckt. Eine besonders furchtbare Tat des polnischen Militärs ist dabei ans Licht gekommen. In Chodecz, Kreis Leslau, sind im Herbst v. J. auf dem dortigen Friedhof 28 ermordete Volksdeutsche begraben worden. Diese 28 Volksdeutschen sind als eine besondere Gruppe in den ersten Septembertagen in die Gegend von Chodecz herangeschleppt worden.

Als man bei dem Gut Gole auf polnisches Militär stieß, sah die Begleitpolizei eine gute Gelegenheit, ihre Opfer loszuwerden und übergab diese dem Militär. Die polnische Soldateska formierte ein Karree, vertrieb alle Zivilisten aus der Nähe, um bei ihrem schändlichen Verbrechen keine Augenzeugen zu haben, schoß die gequälten Volksdeutschen einfach nieder und warf sie in eine Grube. Die Untersuchung bewies die vollständige Ausraubung der Gemordeten. In etwa 3 Kilometer Entfernung von Chodecz wurden zwei weitere unbekannte Tote gefunden. Eine weitere Fahrt der Zentrale barg vier Ermordete im Kreise Gnesen.

Die Arbeiten der Zentrale gehen unermüdlich weiter, nicht nur, um polnische Verbrechen aufzuklären, sondern um vor allem den wartenden Angehörigen Gewißheit über das Schicksal der Ihrigen zu geben und die allen Volksdeutschen teuren Opfer unserer Befreiung in die Heimat zu überführen.

Spiele Klavier — im Bett

Eine amerikanische Klavierfirma bringt neuerdings Klaviere heraus, die man im Bett liegend erklingen lassen kann. Die Instrumente haben eine herausziehbare und nach oben und unten verstellbare Klaviatur. Der Erfinder dieser Neuerung erzählt, daß ihm seine Idee — im Traum gekommen sei. Es handle sich dabei durchaus um keine nutzlose Spielerei, er hoffe vielmehr, dadurch zahlreichen musikalischen Menschen einen Dienst zu erweisen, nämlich allen Kranken und Bettlägerigen, die nun wie Gesunde Klavier spielen und sich damit die Zeit und die Schmerzen in gleicher Weise vertreiben können. Vielleicht werde das „Bettklavier" auch sehr wertvoll für Komponisten sein, denen im Bett oder gar im Schlaf ein guter Einfall komme, so wie er, der Erfinder, gleichfalls im Bett auf seine Schöpfung gekommen sei. Kein Komponist, dem ein neuer Schlager im Traum erscheine, braucht in Zukunft mehr aufzustehen, um seine Melodie auf dem Klavier auszuprobieren.

In vier - fünf Zeilen

Dr. Goebbels empfing aus Anlaß des Abschlusses der deutsch-spanischen Filmverhandlungen die Leiter der Filmabteilungen des spanischen Innenministeriums und des spanischen Handelsministeriums.

Bei einem Besuch in der Reichsschule des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend in Finowfurt wies Dr. Frick auf die besonderen Aufgaben hin, die dem weiblichen Arbeitsdienst auf dem Gebiete der deutschen Volksgutpflege im deutschen Osten aufgegeben worden sind.

Das von Generalfeldmarschall Göring für das Generalgouvernement zur Verfügung gestellte Forstschutzkommando aus deutschen Waldarbeitern wurde jetzt durch Generalgouverneur Dr. Frank übernommen und ist nunmehr einsatzbereit.

Anläßlich des Todes von Flugkapitän Henke hat der amerikanische Rundfunk mit anerkennenden Worten an den kühnen Flug über den Ozean 1938 erinnert und dem Verstorbenen einen warmen Nachruf gewidmet.

Wie sich jetzt herausgestellt hat, war die Versenkung des holländischen Dampfers „Burgerdijk", von der seinerzeit so großes Aufsehen gemacht wurde, vollkommen berechtigt.

Das belgische Kabinett Pierrot ist am Donnerstagabend zurückgetreten.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wandten sich einige rechtsstehende Abgeordnete gegen die in Ungarn und im Ausland betriebene Propaganda für Otto von Habsburg.

Die Erklärung des Konteradmirals Taussig, daß ein Krieg zwischen USA. und Japan unvermeidlich sei, wird von der „New York Times" stark verurteilt. Auch die „Washington-Post" greift Taussig an und bezeichnet seine Behauptungen als unverzeihlichen Mangel an Disziplin.

Die englischen und französischen Todesurteile gegen syrische und palästinensische Nationalisten haben in der arabischen Welt große Erregung ausgelöst. Auch die ägyptische Regierung protestierte.

Ebenso protestierte die islamische Jugend gegen das Bluturteil von Damaskus. Die Durchführung der Todesurteile würde schwere Nachwirkungen auf die Beziehungen zu den Westmächten haben.

Die „Action francaise" fordert den französischen Kriegsminister auf, die Lager der mobilisierten alten Weltkriegssoldaten zu besichtigen, um sich zu überzeugen, in welch elenden Unterkünften die alten Soldaten hausen müßten.

Der Wasserstand der unteren Donau steigt noch ständig, so daß eine Katastrophe befürchtet wird.

In den Vereinigten Staaten wurde ein riesiges Alkoholschmugglersyndikat ausgehoben. Die Bande umfaßte 122 Mitglieder.

Im Scheinwerfer

Der König, der Attaché und andere Märchen

Der Londoner Nachrichtendienst verbreitete am Donnerstag eine Sensationsmeldung, die er eigentlich mit den Worten hätte einleiten müssen: „Es war einmal vor vielen Jahren ein guter, alter König, der sich mit schlechten Ratgebern umgeben hatte." Dann wäre nämlich gleich die richtige Märchenstimmung für die Kinder geschaffen worden . . . Denn nur politische Kinder hören ja noch der Lügentante an der Themse zu. Man verzichtete jedoch auf diese Einleitung und setzte der Meldung lediglich voran: „Das amtliche Reuterbüro teilt mit", in der zutreffenden Annahme, daß damit der Märchencharakter der Meldung womöglich noch klarer bezeichnet worden sei.

Also, besagter König — es handelt sich natürlich um König Haakon — ist von einem gruseligen Attentat soeben errettet worden. Sämtliche Ladies in England, soweit sie das biblische Alter überschritten haben, werden gerührt das Taschentuch an die Augen führen, wenn sie vom Reuterbüro vernehmen, daß ein Attaché an der deutschen Gesandtschaft in Oslo dem König Haakon nach dem Leben getrachtet habe. Dieser böse Attaché, so wird gemeldet, „verstand es, sich in der Osloer Gesellschaft eine ganze Reihe von Freunden zu machen." Ja, ja, so sind einmal die Deutschen! Wie das mit dem geplanten Attentat zusammenhängt, bleibt dunkel. Jedenfalls hat aber der Attaché einen solchen Plan im Schilde geführt, von dem König Haakon — vermutlich durch die englisch-französischen Truppenlandungen — prompt gerettet wurde.

Ein Scherz? Nein, der Londoner Nachrichtendienst verbreitet diese Geschichte allen Ernstes zusammen mit einer Anzahl weiterer Märchen, die auf der gleichen Ebene liegen. Nur zwei Proben: Eine deutsche Formation in Norwegen marschierte — selbstverständlich ohne jede Sicherung — auf eine Brücke zu, auf der sich ein norwegisches Maschinengewehrnest befand. Die Deutschen merkten nichts, marschierten weiter und waren im nächsten Augenblick sämtlich tot. Eine zweite deutsche Formation marschiert hinterher, weiß nichts von dem Schicksal der anderen Gruppe und — wird ebenfalls sofort vernichtet. Dann marschiert die dritte Abteilung heran — doch schenken wir uns den Rest.

Burenmörder gegen Norwegen

Berichten aus London zufolge soll mit der Führung des englischen Expeditionskorps in Norwegen der General Carton de Wiart beauftragt worden sein. Der General ist belgischer Herkunft und verwandt mit dem gleichnamigen belgischen Diplomaten Graf Carton de Wiart. Er nahm an dem berüchtigten Burenfeldzug teil, beteiligte sich später an der Niederwerfung von Aufständen in Indien und im Sudan und wurde nach dem Weltkrieg englischer Militärattaché in Warschau. Nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst wurde er mit einer höchst geheimnisvollen Mission beauftragt. Er lebte jahrelang an der polnisch-russischen Grenze, wo er sich angeblich mit der „Hühnerjagd" beschäftigte, wahrscheinlich aber wohl für den Secret Service tätig war. Die Ereignisse im September vergangenen Jahres zwangen ihn, fluchtartig sein bisheriges Wirkungsfeld zu verlassen und nach London zurückzukehren. Schon wenige Tage nach seinem Eintreffen wurde er vom König empfangen und mit einer neuen Sondermission beauftragt, nämlich mit der Errichtung des englischen Expeditionskorps für Norwegen. Womit wieder einmal bewiesen wird, daß die englischen Absichten auf Skandinavien nicht erst von heute stammen, sondern schon seit langer Zeit sorgfältig vorbereitet sind, und daß England zur „Befreiung" der Norweger einen Mann einsetzt, der Buren und Inder unterdrückt hat.

*

„Wer kontrolliert eigentlich Englands Kriegsindustrie? Das dazu eingerichtete Munitionsministerium oder die Aktionäre und Banken?" („Daily Herald".)

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz. Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner. Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; polit. und allgem. Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantw. Anzeigenleiter: stellv. Anzeigenleiter Jacob Zimmermann, W'haven.

Bis zum letzten Franzosen...

Britischer Widerwille gegen den Heldentod

Zeitgemäße Erinnerungen — In Frankreich entstand das Wort . . . — Die Engländer sind sparsam mit ihrem Blut — Im Bestechen größer als im Kämpfen — Und die Franzosen sind die Dummen

Wir kennen den bitter-bösen in Frankreich geprägten Ausspruch, England werde kämpfen bis zum letzten Franzosen. Diese Ironie ist geschichtlich begründet, denn die englische Nation ist mit ihrem Blute immer sehr sparsam umgegangen. Wo etwas ohne kriegerischen Einsatz mit Geld zu fingern war, spielte die Höhe der Summe keine Rolle. Sonst ließ man mit Vorliebe andere Völker für das edle Britannien die Kastanien aus dem Feuer holen. Zwangen die Verhältnisse aber das stolze Albion, auch eigene Soldaten zu stellen, so ging das nicht ohne die qualvollsten und beschämendsten Auseinandersetzungen in den Parlamenten und in der Oeffentlichkeit vor sich.

Bei Ausbruch des Weltkrieges 1914 mußten in Deutschland Millionen sich freiwillig meldender Männer bis zum Greisen- und Knabenalter wegen Ueberfüllung der Kasernen zurückgewiesen werden, in England dagegen nahmen die Debatten darüber, ob man Krieg mit eigenen Soldaten führen solle, kein Ende. Es scheint ein englisches Vorrecht zu sein, mit aller Welt blutige Händel anzufangen und selber hinter dem warmen Ofen zu bleiben.

So ist es gerade jetzt, wo das von den Engländern in eine Kriegspsychose getriebene Frankreich ohne jeden Grund gegen Deutschland marschieren muß, damit England der Tyrann der Welt bleiben kann, nicht uninteressant, in den Dokumenten des Weltkrieges herumzublättern. Es gewährt tiefe Einblicke in die geistige Verfassung eines Volkes, das sich Herrenrechte anmaßt, die Blutopfer zu bringen aber gern seinen tauben Verbündeten überläßt. Indes muß man es den Engländern lassen, daß sie es verstehen, ihren Widerwillen gegen den Heldentod hinter blumigen Phrasen zu verstecken.

So sagte im Oktober 1915, wo also von einer Ermüdung der Nation noch keine Rede sein konnte, der Sekretär der Stahlarbeiter und Führer der Arbeiterfraktion: „Wenn Asquith und Kitchener sagen, daß das Freiwilligensystem nicht imstande sei, die genügende Zahl von Soldaten zu liefern, so wird die Nation die allgemeine Wehrpflicht annehmen. Trotz seines phlegmatischen und ruhigen Aeußeren brennt England in seinem Herzen und erzeugt genug Hitze, um seine Freunde zu erwärmen und seine Feinde zu zerstören . . . Um zusammen mit Frankreich für die Freiheit zu kämpfen, ist England bereit, den letzten Blutstropfen herzugeben."

Selbstverständlich nur mit dem Munde. Verblutet ist allein Frankreich, während England verhältnismäßig geringe Verluste zu verzeichnen hatte. Zu der gleichen Zeit entschlüpfte auf der Konferenz der britischen Bergleute dem Führer Smilie das bezeichnende Geständnis: „Wir sind kein kriegerisches Volk, man hält uns für dekadent", womit er das zugab, was man in Frankreich auch jetzt wieder täglich offen und versteckt hören kann.

Bald darauf erläßt das Sozialistische nationale Verteidigungskomité ein verzweifeltes Manifest mit der Ueberschrift: „Zu den Waffen!" Darin heißt es u. a.: „Es gibt noch Hunderttausende von jungen, kräftigen und fähigen Leuten, die diesen glorreichen Dienst übernehmen könnten, aber noch nicht in der Armee sind. Wenn sie noch länger zaudern, wird es ihnen zur ewigen Schande gereichen."

Aus welcher Drohung sich die jungen, kräftigen und fähigen Leute wenig gemacht haben werden. Selbst der harmlose Arbeiterführer und Sonntagsnachmittagsprediger MacDonald muß eingreifen und erklären: „Wenn dieser Krieg der letzte Krieg sein soll, so ist es absolut nötig, sich nicht an das militärische Gerede von Leuten zu halten, die gemütlich zu Hause sitzen und Artikel schreiben über den „Kampf bis zum Ende" oder „vollständige Demütigung des Feindes".

Man wird zugeben müssen, daß MacDonald seine Pappenheimer kannte. Lebte er noch, er könnte heute dasselbe sagen. Aber versprechen und verschenken, was ihnen nicht gehört, das können die Briten ausgezeichnet. Das hat auch Lord Charles Beresford, Parlamentsmitglied und Admiral, festgestellt, als er am 28. Oktober 1915 in der „Times" klagt: „Wir haben den Serben keinen Beistand geleistet, bis es zu spät war (siehe Tschechen, Polen, Finnen — D. Schrftlg.): weder stehen wir unseren Freunden bei, noch stehen wir gegen unsere Feinde auf.

Daß England im Bestechen größer ist als im Kämpfen, haben wir auch so gewußt, es ist indes gut, wenn es von so maßgebenden Persönlichkeiten noch hervorgehoben wird. In Frankreich aber wurde man immer mehr von der Tatsache überzeugt, daß England den Franzosen großmütig den Löwenanteil am Kampf überlasse, um nachher den Löwenanteil an Gewinn sich selbst einzuverleiben. Im Dezember 1917 wendet sich der Chefredakteur der „Humanité", Genosse Renaudel, gegen den mangelnden Willen der Engländer, sich in den französischen Kriegsplan einzuordnen und ebenso große Opfer zu bringen wie Frankreich. Er schreibt, die Franzosen schickten jetzt die jungen Leute des Jahrganges 1917 in die Schützengräben, während England seine „vier Millionen Soldaten" zu Hause behalte.

Man hätte annehmen sollen, daß die Franzosen aus den Erfahrungen gelernt hätten, doch dem ist nicht so! Sie haben sich wiederum von einem so unzuverlässigen Verbündeten in einen Krieg hetzen lassen gegen Deutschland, das Frankreich in keiner Weise bedroht, dessen Führer vielmehr in großzügigem Entgegenkommen nur um des Friedens willen freundnachbarliche Beziehungen und endgültige Grenzen zugesichert hatte. Wer nicht hören will muß fühlen. Das eine steht fest: Dieser Krieg wird nicht für Frankreich, sondern für Englands Interessen geführt, darum kämpft Englands plutokratische Herrenschicht auch — bis zum letzten Franzosen!

E. Unger-Winkelried.

Bekanntmachungen

Wilhelmshaven

Selbstversorger

in Fleisch und Fett erhalten ihre zuständigen Lebensmittelkarten **nicht am Sonntag** in den allgemeinen Ausgabestellen, sondern an folgenden Tagen:

Ortsgruppe Rüstersiel:
Montag, 29. April 1940, vormittags von 8—12 Uhr, im kleinen Schulgebäude Kniphauserfiel;

Ortsgruppe Voslapp:
Montag, 29. April 1940, nachmittags von 14 bis 17 Uhr, in der Schulbaracke Ecke Hans-Zenker- und Hunrichstraße;

Ortsgruppen Neuende und Aldenburg:
Dienstag, 30. April 1940, vormittags von 8½ bis 12 Uhr, im Husmannschen Gasthof in Schaar.

Nachzügler und Selbstversorger aus anderen Ortsgruppen werden am Freitag, dem 3. Mai 1940, im Zimmer 10 der Rathausbaracke abgefertigt. Die grünen Ausweiskarten aller zur Familie gehörigen Versorgungsberechtigten sind mit vorzulegen.

Wilhelmshaven, den 26. April 1940.

Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt Abt. B
J. V.: Seiffe

Landesbibliothek Oldenburg

Jens

Die Geburt ihres dritten Kindes, eines gesunden, kräftigen Jungen, zeigen in dankbarer Freude an

Irene Osterloh geb. Kühn
Willy Osterloh z. Z. Wehrmacht

Wilhelmshaven, 24. April 1940
z. Z. St.-Willehad-Hospital

Ihre Verlobung geben bekannt:

Eva Maria Schmiedekind
Edo Popken

Middelsfähr — z. Z. in einer Flugzeugführerschule

Wilhelmshaven, April 1940

Die Beerdigung

meines lieben Mannes findet am Sonnabend, dem 27. April, 14.20 Uhr, von Aldenburg aus statt. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Alfriede Brüggemann

Genossenschaftsstraße 95 a.

Gebrauchte Möbel zu kaufen gesucht **Schurigt,** Roonstraße 121.

Tiere

1jähriger, wachsamer, scharfer Hund in gute Hände zu verschenken. Peiler, Voslapp, Hans-Zenker-Str. 108.

Zugelaufen

Foxterrier zugelaufen. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen Bismarckstr. 207, Erdgeschoß rechts.

Hypothekenmarkt

Stets **I.- und II.-Hyp.-**

Geld

zu belegen.
Wilh. Willms
Hypothekenmakl.
Wilhelmshavener
Str. 17. Ruf 444

NSDAP. Ortsgruppe Fredeborg

Am 24. April starb unser Parteigenosse

Hans Brüggemann

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Der Ortsguppenleiter.

Hitler-Jugend Standort Gödens

Durch einen tragischen Unglücksfall wurde unser Kamerad, der

Kameradschaftsführer
Botho Friedrich v. Wedel
(Gödens)

aus unseren Reihen gerissen. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Der Oberscharführer.

Kaufe

Alt-Gold und Alt-Silber

Ich bin dankbar für jedes Gramm

friedo frier Markstraße

G. B. Nr. II 37370

Kirchengemeinde Schortens

Unsere **Kirchenrechnungsführung** hat Herr **Rudolf Heiken, Schoost,** in Vertretung übernommen. Dienststunden werktags von 9—12 Uhr, **im Büro der Spar- und Darlehnskasse Jever, Annahmestelle Schortens.** Die **Pachtverträge** können dort unterzeichnet werden. Jeder, der einen **Acker in Pacht** hat, wird gebeten, persönlich beim Kirchenrechnungsführer vorzukommen, da ein neues Pächterverzeichnis aufgestellt werden muß.

Rückständige **Pachtgelder, Kirchensteuern und Zinsen** sind bis zum 3. 5. einzuzahlen, andernfalls zwangsweise Eintreibung erfolgt.

Der Kirchenrat Schortens



Im Kampf für sein Vaterland starb den Heldentod mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Martin Opdenhoff

Kapitänleutnant
Inhaber des E. K. II. Kl.

Wer ihn kannte, weiß, was wir mit ihm verlieren.

Für alle Hinterbliebenen

In tiefem Schmerz
Lu Opdenhoff
geb. Freiin Marschall von Bieberstein

Wilhelmshaven, April 1940
Kaiserstraße 104

Durch einen Unglücksfall verloren wir am 25. April unseren inniggeliebten ältesten Sohn, unseren treuen Bruder

Botho Friedrich Graf Wedel

im Alter von 17 Jahren.

Haro Burchard Graf Wedel-Gödens
Irene Gräfin Wedel-Gödens
geb. Freiin von Langermann u. Erlencamp
Edzard
Uve
Roswitha
Burchard
Wedigo
Tjalda

Die Beisetzung findet am Sonntag, dem 28. April 1940, nachmittags um 5 Uhr in Gödens statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, entschlief sanft am Donnerstag, dem 25. April 1940, 0.30 Uhr, mein lieber, unvergeßlicher Mann, mein herzensguter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Ernst Meyer

im 64. Lebensjahre.

In tiefstem, unfaßbarem Schmerz:

Bertha Meyer, geb. John.
Bernhard Meyer und Frau Hannchen,
geb. Timmermann.
und alle Angehörigen.

Wilhelmshaven, den 26. April 1940.
Middelsfährstraße 5.

Die Einäscherung findet am Montag, dem 29. 4., 15 Uhr, im Krematorium Friedenstraße statt. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Nachruf

Am 24. April 1940 ist der städtische Bauingenieur

Herr
Hans Brüggemann

nach langem Leiden im 35. Lebensjahre verschieden.

Der Verstorbene war der Stadt in 4jähriger Tätigkeit ein besonders geschätzter Mitarbeiter.

Durch unermüdlichen Fleiß und treueste Pflichterfüllung hat er der Stadt Wilhelmshaven wertvolle Dienste geleistet.

Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten.

Wilhelmshaven, den 25. April 1940.

Der Oberbürgermeister
Dr. Müller.

DEUTSCHE Lichtspiele
Gökerstr. 60 Ruf 1137

Ab heute der Panorama-Film

Ihr Privatsekretär

Ein Lustspielfilm nach dem heiteren Roman „Haus Kiepergaß und seine Gäste" von Hannes Peter Stolp mit **Gustav Fröhlich, Fita Benkhoff, Maria Andergast, Theo Lingen, Paul Henkels, Rudolf Carl, Carsta Löck u. a.**

Beiprogramm: Kulturfilm und **die neueste Ufa-Wochenschau mit weiteren aktuellen Berichten von Norwegen.**

Beginnzeiten: Sonnabend, Sonntag und Mittwoch um 3.00, 6.00 und 9.00 Uhr. Die übrigen Tage um 6.00 und 9.00 Uhr.

Kassenöffnung: Sonnabend, Sonntag und Mittwoch um 2.00 Uhr. Die übrigen Tage um 4.00 Uhr.

Logen- und Rangplätze sind numeriert. Telefonische Bestellungen nach Kassenöffnung.

Für Jugendliche unt. 18 Jahren nicht zugelassen

KAMMER
Marktstraße 57 Ruf 1137

Die Reise nach Tilsit

Ein Tobis-Film mit **Kristina Soederbaum Frits van Dongen** u. a. m. nach der Novelle von Herm. Sudermann.

Beiprogramm: Die neueste Wochenschau und Kulturfilm.

Beginn: Tägl. um 5.00 u. 8.00 Uhr. Sonntag um 2.00, 5.00, u. 8.00 Uhr.

Für Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen.

ADLER
Wilhelmshavener Str. 4 Ruf 1137

Ab heute

Der Stammbaum des Dr. Pistorius

Ein Ufa-Film mit Ernst Waldow, Käthe Haak, Carsta Löck, Otto Wernicke, Hans Leibelt u. a. m.

Beiprogramm: Wochenschau und Kulturfilm.

Beginn: Tägl. um 5.30 u. 8.30 Uhr. Sonntag um 2.30, 5.30 u. 8.30 Uhr.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

Heirat

Berufstätiger Herr, 21 Jahre, solide, 1,68 groß, evangl., wünscht, da hier fremd, die Bekanntschaft eines gebildeten, jedoch einfachen Mädels von 17 bis 20 Jahren zwecks späterer Heirat. Zuschriften mit Bild (zurück) unter G. 1415 an Kurier.

Junger Mann, 21 Jahre, sucht die Bekanntschaft eines jung. Mädchens, 17 bis 19 Jahre, zwecks späterer Heirat. Angebote unt. G. 1442 an Kurier.

Verschiedenes

Feuer- u. diebessichere Geldschränke für 300 bis 1000 RM. **Ernst Appelstiel, Oldenburg**/Oldbg. Streekenweg.

Wer nimmt Kleinkind (Junge) in gute Pflege oder für eigen. Angebote unter G. 1434 an „Kurier".

Die erkannte Person, die in der Nacht vom 24. 4. in der Bismarckstraße, Hinterhaus, das braune Miele-Fahrrad entwendete, möchte dieses daselbst oder im Fundbüro abgeben, andernfalls Anzeige erfolgt.

Offizier der Kriegsmarine, der am Sonntag, 21. 4., d. Gepäckhinterlegungsschein am Schalter d. Hbf. abgab, wird um Angabe seiner Adresse gebeten. Gepäckaufbewahrung Hbf.



Wegen des überwältigenden Erfolges verlängern wir das einzigdastehende Filmdokument!

Feuertaufe

Der Film vom Einsatz der deutschen Luftwaffe in Polen

Regie: **Hans Bertram** - Musik: **Norbert Schultze**

Eltern! **Kommt mit euren Kindern zu den Nachmittagsvorstellungen**

Im Capitol

Die neue große Wochenschau
mit den Bildberichten von der
Besetzung Dänemarks und Norwegens durch die deutsche Wehrmacht.
Ferner der Kulturfilm:
Gau Oberdonau — die Heimat des Führers.

Täglich Vorführungen 6.00 und 9.00 Uhr, Mittwochs, Sonnabends und Sonntags 3.00, 6.00 und 9.00 Uhr.

Wartezeit und Gedränge vermeidet der eingerichtete Vorverkauf, täglich ab 4.30 und 6.30 Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg

Wenn man in Wilhelmshaven spazieren geht

Ueberall Zeichen des Vertrauens in Deutschlands Kraft — Was in einem Jahre in Wilhelmshaven geschaffen wurde — Ein Gang durch neue Stadtviertel unserer Marinestadt

„Sagen Sie doch selbst, was soll man hier in Wilhelmshaven sonntags oder an seinem Feierabend anfangen? Man hat kaum viele Möglichkeiten, spazieren zu gehen, und die Erholungsstätten, wie der Rüstringer Stadtpark, sind Sonntags so überlaufen, daß man sich förmlich durch die Menschen hindurchschlängeln muß. Im Vorjahre um diese Zeit hatte man wenigstens noch den Strand, um einen Deichspaziergang zu machen, nun man aber heute nur auf die Stadt angewiesen ist, weiß man kaum, was man machen soll."

Hat man solches nicht oft schon von Wilhelmshavenern gehört, die nach hier zugezogen sind und nun unser Wilhelmshaven vergleichen mit ihrer früheren Heimatstadt, wo vielleicht Wälder und Berge in der Nähe liegen oder schöne Ausflugsorte unschwer zu erreichen sind? Man wird in seiner Enttäuschung über unser Wilhelmshaven manchmal sehr ungerecht, denn wie kann man in dieser Stadt, die sich zu einer Großstadt entwickelt und deren Ausbau plötzlich jäh unterbrochen wurde durch den uns von England aufgezwungenen Krieg, nun schon das erwarten, was andere Städte besitzen?

Wilhelmshaven ist eben seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler, und dann seit 1937, als die Städte Wilhelmshaven und Rüstringen zu der jungen Großstadt Wilhelmshaven vereinigt wurden, eine mitten in ihrem Aufbau befindliche Stadt. Da fehlen selbstverständlich noch Schmuckanlagen, Erholungsstätten, schöne Promenaden, da muß man vorerst mit dem halbfertigen Zustand ganzer Stadtviertel vorlieb nehmen. Aber gerade deshalb lohnt sich ein Spaziergang durch Wilhelmshaven, weil wir die Größe des Ausbaues daran erkennen und auch so manche Besonderheiten feststellen können.

Der „Banter Weg" eine schöne breite Straße

Ein Spaziergang aus dem Stadtinnern die Bismarckstraße entlang zum Banter Weg und in jenes Stadtviertel hinein lohnt sich immerhin, und wenn wir auf das für Augen so angenehme Grün der Bäume und des Gartenschmuckes verzichten wollen, finden wir auch hier allerhand, das unser Interesse beanspruchen kann.

Eine Bekanntmachung des Oberbürgermeisters, daß die neue Straße „Banter Weg" künftig so heißen werde, brachte uns in Erinnerung, wie wir vor einem Jahre hier schon einmal den Fortgang der Bauarbeiten gesehen hatten und die Anfänge eines großzügigen Straßenbaues beobachten konnten. Von diesen großen Projekten der Straßenbauer berichteten wir damals, und darum wird man es verständlich finden, wenn wir jetzt einmal das fertige Werk betrachten. Denn in einem Jahre ist dieses ganze Straßenbauprogramm links und rechts der Bismarckstraße fast ganz fertiggestellt, eine Leistung, die man anerkennen muß.

Nun man auf der breiten Straße „Banter Weg" im neuen großen Stadtteil westlich der Werftstraße spazierengeht, staunt man über den modernen Straßenbau, der dem neuen Wilhelmshaven breite, mit Grünstreifen und Radfahrwegen versehene Straßen schuf, deren Richtung man schon von weitem erkennt durch die hohen Lichtmasten auf beiden Seiten. Freilich sind noch nicht überall die Zuführstraßen zu den Wohnblocks fertig, und auch hier und da noch muß man sich mit Laufbrettern begnügen, aber das ist nur noch eine Frage der Zeit. Das Straßennetz selbst ist fix und fertig. Die Bremer Straße geht durch bis zur Genossenschaftsstraße, und dort, wo für private Baulustige Platz gelassen ist in diesem großen Bauprojekt, entstehen auch schon die notwendigen privaten Gebäude für Kaufleute, Handwerker, Garagen usw.

Wenn man den Banter Weg über die Peterstraße hinaus weitergeht, wird man dann wieder auf den alten Banter Weg stoßen, der auch des Interessanten genug bietet, denn dort hinten ragen Eisengerüste hoch und lassen erkennen, daß die Zeit nicht mehr allzu fern ist, wo die im Stadtkern am schönen Rathausplatz durch die Neubauten „überfälligen" Gasometer verschwinden werden. Aber wir wollten ja in dem neuen Stadtviertel bleiben, und so führt uns denn der Spaziergang weiter in die Genossenschaftsstraße, wo auch manche Neubauten die Lücken schließen und von wo aus wir an der Ebkeriege ein ähnliches Projekt im Bau sehen, wie es in so mustergültiger Form am Mühlenweg entstanden ist.

Neuer Verkehrsschnittpunkt bei Café Hillmers

Man meinte früher, man wäre hier am Rande der Stadt, aber wenn man bei dem Café Hillmers an der Ecke Bismarck-/Genossenschaftsstraße etwas verweilt, spürt man an dem starken Verkehr, daß hier fast ein ähnlicher Schnittpunkt entstanden ist wie an der Ecke Göker-/Bismarckstraße. Auch hier warten viele Menschen an den Haltestellen der Autobusverbindung unserer Verkehrsgesellschaft, hier ist ein Kommen und Gehen, so daß man, wenn man den guten Zustand der Straße noch hinzunimmt, schon bald das Gefühl hat, mitten in einer Stadt zu sein, auch wenn die umliegenden Häuser noch den dörflichen Charakter des früheren Neuende haben.

Wer etwas Phantasie hat, wird sich das Zukunftsbild schon ausmalen können, denn er kann ja von seinem Standpunkt aus die schnurgerade Linie der Bismarckstraße, die von der Ebkeriege abweicht, an den ziemlich weit vorgeschrittenen Straßenarbeiten erkennen. Wo die Bremer Straße westlich der Genossenschaftsstraße den durch weiße Pfähle angezeigten Bogen macht, und dann in die neue Bismarckstraße einmünden wird, soll nördlich abzweigend die große Zuführstraße vom Bahnhof verlaufen. Dort wird man also später auch die großen Kulturbauten finden, die jetzt schon in ihrer Planung vorbereitet werden.

Entdeckungen im Stadtteil Siebethsburg

Es reizte uns, auf dem Spaziergang zur Innenstadt zurück auch einmal wieder dem Stadtteil Siebethsburg einen Besuch abzustatten. Wir haben es nicht bereut, denn als wir in die Bremer Straße nun links einbogen, fanden wir auch in diesem neuen Siebethsburger Stadtteil alle Straßenbauten fertig. Nun erst konnten wir manche reizvolle Entdeckung machen, wie z. B. an der tom-Brook-Straße die Einmündung der Werftstraße, die auch hier durchgelegt ist, platzartig erweitert wird, so daß man jetzt schon an dem Fortschritt der Arbeiten erkennen kann, was künftig werden soll. Auch die Straße, die in eine Rundstraße endet, hat ganz besondere architektonische Reize, denn an diesem runden Platz finden wir fast im Stil von Bauernhäusern Haustypen, die durch Balkone und Erker anheimelnd wirken und die auch durch grüne Bäume, die aus den früheren Gärten stehen geblieben sind, ihren Schmuck erhalten werden.

Auf diesen Grünschmuck hat der Bauverein in diesem Stadtviertel besonders großen Wert gelegt. In dem Mittelviertel z. B. an der Edzardstraße wollen die Ziersträucher schon blühen, und in den Gärten stehen die Obstbäume, wenn sie auch noch klein sind, doch schon vor einer guten Blüte. Ueberall in diesen Gärten sehen wir die Volksgenossen bei der Arbeit, sie graben, hacken und säen, und in dem neuesten Viertel westlich der Werftstraße ist man schon dabei, um die Gartenhäuser, die für Siebethsburg ja so charakteristisch sind, die zu jeder Wohnung gehörenden Gartenteile abzustecken. Ja, hier und da kann man gar nicht die Zeit abwarten und beginnt bereits den früheren Ackerboden, so wie er ist, zu bereiten für die erste Saat.

Der Feierabend der Wilhelmshavener

Wer diesen Feierabend einmal beobachten kann, der erkennt daran die Verbundenheit mit dem Boden, die auch der haben kann, der auf unserer Marinewerft schafft. Mit welcher Liebe wird hier der Salat gepflanzt, werden Blumen gezüchtet, ist man um seine Obstbäume besorgt! Hier ist noch ein Rest von Feiertagsstille: von den Pfosten der Gartenhäuser baumeln die Schaukeln, in denen die Kinder spielen, dort drüben sitzt mit seiner Frau ein Arbeiter vor seinem bestellten Acker und raucht seine Feierabendpfeife, ein anderer hat es sich ganz bequem gemacht und überblickt von seinem Liegestuhl aus den von der Abendsonne überstrahlten, schon durch grüne Stachelbeersträucher sehr schön sprießenden Garten!

Man sieht, daß ein solcher Spaziergang doch auch seine Reize hat und daß man in den zwei Stunden, die wir dazu brauchten, nicht nur sehr viel Neues und Interessantes mit nach Hause nehmen kann, sondern auch etwas von dieser Feierabendstimmung, die gerade im Stadtteil Siebethsburg die Menschen besinnlich macht für die kleinen Freuden der Natur. Hier findet der Schaffende der Marinewerft nach harter Tagesarbeit, in der er Deutschlands Flotte schlagbereit macht, einen rechten Feierabend, den er im Vertrauen auf die Stärke Großdeutschlands und auf alle Maßnahmen unseres Führers in aller Beschaulichkeit genießen kann.

Auch dies ist ein Zeichen der inneren Stärke Deutschlands. Ein Zeichen der Zuversicht und des Vertrauens in unsere eigene Kraft. H. A.

Fahrraddiebe am Werk!

Immer wieder mehren sich mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit die Anzeigen wegen Fahrraddiebstahls. Die Polizei hat schon wiederholt darauf hingewiesen, daß der größte Teil der Fahrraddiebstähle auf die Gleichgültigkeit und Leichtfertigkeit der Besitzer zurückzuführen ist. Die Besitzer würden sich vor Schaden bewahren und den Behörden viel Arbeit ersparen, wenn sie den Rat der Polizei befolgen würden. „Schließt eure Fahrräder an oder ab!" Wird nicht der größte Teil der Fahrräder auf der Straße oder an der Hauswand aufgestellt, ohne daß das Fahrrad durch Schloß oder Kette gesichert wird? Die Ausgaben für ein Schloß oder eine Kette sind doch weit geringer als die Ausgaben für ein neues Fahrrad, abgesehen davon, daß die Neubeschaffung eines Fahrrades in der heutigen Zeit mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist.

Radfahrer! Befolgt noch einen weiteren Rat: „Merkt euch die Marke des Fahrrades, Art des Fahrrades, Nummer usw." Ihr erleichtert der Polizei die Arbeit für die Wiederherbeischaffung eines Fahrrades, wenn eine genaue Beschreibung gegeben werden kann.

Polizeistunde und Tanz am 1. Mai

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat die Polizeibehörden angewiesen, von einer Hinausschiebung des Beginnes der Polizeistunde von Amts wegen sowohl als auch auf besonderen Antrag am 1. Mai grundsätzlich abzusehen. Dagegen sollen Anträge auf Genehmigung von Tanzlustbarkeiten im Rahmen der Regelung entsprochen werden, die für die Osterfeiertage galt. Es kann also am 1. Mai auch schon am Nachmittag getanzt werden.

Celestino Sarobe, der berühmte Bariton aus Madrid



singt am 29. April auf der Abschlußveranstaltung der KdF.-Kulturgemeinde Arien von Verdi.

Segelfliegen auch im Kriege

Die Sturmführer und Sachberater aus dem ganzen Bereich der Standarte 17 (Weser-Ems) des NS.-Fliegerkorps waren in Oldenburg zu einer Führertagung zusammengerufen worden. Obgleich etwa 60 Prozent der NSFK.-Männer, besonders auch viele aus verantwortlichen Stellen, eingezogen sind, geht die Arbeit der Formation unentwegt weiter; sie ist heute notwendiger denn je, um in vermehrtem Maße die deutsche Jugend in handwerklicher und fliegerischer Hinsicht vorzuschulen für den Dienst in der Luftwaffe.

Der Führer der Standarte 17, NSFK.-Oberführer Lauw, der zur Zeit als Hauptmann bei der Luftwaffe steht, forderte den ganzen Einsatz aller noch in der Heimat verbliebenen Männer, die heute wirkliche Opfer an Zeit und Kraft bringen müssen.

Denkt an die Verdunkelung eurer Wohnungen!

Erhöhung der Marmelade- und Käseration

Die dem Verbraucher für die Zeit vom 6. Mai bis 2. Juni 1940 auf Karten zustehenden Lebensmittelmengen bleiben, wie ein im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 92 vom 19. April 1940 veröffentlichter Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft bestimmt, gegenüber den bisherigen Rationen im allgemeinen unverändert. Die Marmelade- und Käseration wird erhöht.

Die wöchentliche Marmeladeration wird von 100 Gramm auf 150 Gramm erhöht. Außerdem wird das Umtauschverhältnis von Marmelade in Zucker verbessert. An Stelle von 150 Gramm Marmelade können ab 6. Mai 115 Gramm Zucker (bisher für 100 Gramm Marmelade 40 Gramm Zucker) bezogen werden. Als Ausgleich für die erhöhte Marmeladezuteilung und für die Verbesserung des Umtauschverhältnisses, die das Einmachen im Sommer und Herbst fördern soll, wird die wöchentliche Zuckerration von 250 Gramm auf 225 Gramm herabgesetzt.

Verbraucher, die einmachen und daher Marmelade in Zucker umtauschen wollen, erhielten bisher innerhalb einer Zuteilungsperiode aus der laufenden Zuckerzuteilung und statt der Marmelade zusammen 1160 Gramm Zucker, während ihnen nach der neuen Regelung also 1360 Gramm Zucker zustehen.

In den Wintermonaten konnten infolge des jahreszeitlichen Tiefstandes der Milcherzeugung nur drei Wochenrationen an Käse während einer vierwöchigen Zuteilungsperiode ausgegeben werden. Ab 6. Mai ist es demgegenüber möglich, die Käseration zu erhöhen, und zwar so, daß nunmehr auch in der vierten Woche der Zuteilungsperiode die übliche Wochenration an Käse und Quarg zur Ausgabe gelangt. Dem Verbraucher stand es bisher frei, an Stelle von Margarine die gleiche Menge von Speiseöl und an Stelle von Schweinespeck oder Schweinerohfett die gleiche Menge Schweineschmalz zu beziehen. Die Anforderungen von Speiseöl und Speiseschmalz sind daraufhin wegen des höheren Fettgehalts in unerwünschtem Umfange gestiegen. Um dem Einhalt zu gebieten, ist jetzt entsprechend dem Gehalt an Reinfett in den einzelnen Fettarten ein gerechtes Verhältnis zwischen Margarine und Speiseöl und zwischen Speck bzw. Schweinerohfett und Schweineschmalz festgelegt worden. 100 Teile Margarine werden kartenmäßig 80 Teile Speiseöl, 62,5 Gramm Speck oder Schweinerohfett 50 Gramm Schweineschmalz gleichgestellt.

Um den bekannten Unzuträglichkeiten beim Kuchenverkauf entgegenzutreten, ist mit Wirkung vom 6. Mai 1940 ab Kuchengebäck jeder Art brotkartenpflichtig gemacht worden. Da die Brotration im allgemeinen reichlich ist, wird der Verbraucher in der Lage sein, für Kuchengebäck oder Dauerbackware Brotkartenabschnitte abzugeben. Zur Durchführung der Kartenpflicht für Kuchen ist eine Umgestaltung der Brotkarte erfolgt. U. a. kommen 10-Gramm-Abschnitte zur Einführung. Die Einzelheiten dieser Neuregelung werden noch bekanntgegeben werden.

In dem eingangs genannten Erlaß des Reichsernährungsministers ist weiterhin bestimmt, daß an Stelle von 125 Gramm Nährmittel 125 Gramm Reis bezogen werden können. Für Kinder aller Altersstufen wird schließlich, soweit sie im Besitz von Reichsfettkarten sind, die Möglichkeit geschaffen, an Stelle von 62,5 Gramm Kakaopulver 50 Gramm ungefüllte Tafel- oder Blockschokolade zu kaufen. Die Ausgabe dieser Ware erfolgt im Rahmen der bei den Groß- und Kleinverteilern lagernden Vorräte. Ein Anspruch auf Lieferung von Schokolade besteht somit nicht. Kakaopulver kann jedoch in jedem Falle bezogen werden.

Die Bestellscheine sind in der Woche vom 29. April bis 4. Mai möglichst frühzeitig bei den Verteilern abzugeben.

Alle Eisengitter müssen fallen!

Sofortiger Beginn der freiwilligen Abgabe / Wer gleich gibt, gibt doppelt!
Auch Papier und Lumpen werden gesammelt

Mehr denn je ist alles Altmaterial im Kriege wichtig. Die Sammlung dieses Materials erspart nicht nur Riesenmengen an Devisen, sondern es hilft, den Feind zu schlagen. Wenn er erfährt, daß gerade aus dem Schrott bei entsprechenden Zusätzen an Eisenerz usw. der beste und härteste Stahl überhaupt wird, dann wird er nicht mehr zögern mit der Entscheidung, dieses Material zur Herstellung von Kanonen und Stahlpanzern abzugeben, als daß es irgendwo in Form eines sehr häufig noch unschönen und völlig unnötigen Eisengitters sein Dasein fristet. Aus dieser Erkenntnis heraus beginnt auch im Gau Weser-Ems mit dem heutigen Tage eine umfassende Entgitterungsaktion. Den Auftakt dazu gab die Entfernung des Eisengitters vor der Privatwohnung unseres Gauleiters Carl Röver in Oldenburg.

Der Gaubeauftragte der NSDAP. für Altmaterialerfassung, Gauamtsleiter Pg. Eisenreich, hat entsprechende Anweisungen, die den Erfolg der Aktion gewährleisten, an die Kreisbeauftragten herausgehen lassen. Für die Entgitterungsaktion werden sämtliche verfügbaren Kräfte aus der SA. und der Technischen Nothilfe, auf dem Lande auch aus dem Schlosser- und Schmiedehandwerk, eingespannt. Auf die Durchführung dieser Aktion in Wilhelmshaven werden wir noch zurückkommen.

Neben dieser Entgitterungsaktion steht die ebenso wichtige vom Reichskommissar angesetzte Reichspapiersammlung. Sie beginnt am 25. April und wird hauptsächlich vom BDM., der HJ. und dem Jungvolk durchgeführt. Der Zeitpunkt der Sammlung ist in den einzelnen Kreisen verschieden. Für Wilhelmshaven ist die Zeit vom 28. April bis 4. Mai vorgesehen.

Die dritte Aktion ist die Reichsstraßensammlung in Lumpen. Vom 14. bis 19. Mai sollen im ganzen Reichsgebiet Lumpen gesammelt werden, eine Sammlung, die ausschließlich von der NS.-Frauenschaft durchgeführt wird und sich alle zwei Monate wiederholt. Die Amtswalterinnen der NS.-Frauenschaft werden jeden einzelnen Haushalt besuchen, um sämtliche überflüssigen Lumpen der Wiederverwertung zuzuführen.

Verdunkelungszeit. Von Freitag, 26. April, 21.17 Uhr, bis Sonnabend, 27. April, 5.31 Uhr.

Sonntag neue Lebensmittelkarten

Eine Sonderbezugskarte für Lebens- und Genußmittel zur Erleichterung des Einkaufes

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 6. Mai bis 2. Juni 1940 findet wiederum am nächsten Sonntag in den bekannten Schulen und Gaststätten statt. Für die Ortsgruppe Rüstersiel kann die Ausgabe nicht mehr in Haakes Gasthof erfolgen. Für diesen Stadtteil ist daher der Ortsteil Neuengroden (zwischen Neuengrodener und Altengrodener Weg mit der Reichsbundsiedlung und der neuen Siedlung der Hafenbaudirektion) abgegliedert. Für die Bewohner dieses Ortsteils erfolgt die Ausgabe der Lebensmittelkarten in der Schule Neuengroden. Alle übrigen Bezugberechtigten der Ortsgruppe Rüstersiel erhalten ihre Karten in dem kleinen Schulgebäude Knipphausersiel.

Um das Anstehen bei Sonderzuteilungen nicht bewirtschafteter Lebensmittel, z. B. Süßigkeiten, Südfrüchte, Frühgemüse usw., zu vermeiden, hat das Ernährungsamt für die Entgegennahme dieser Artikel eine „Sonderbezugkarte für Lebens- und Genußmittel usw." eingeführt, die für jeden Kopf der Haushaltung zugeteilt wird. Die Sonderzuteilungen erfolgen stets nach besonderem Aufruf. Die Ehefrauen müssen daher diese Sonderbezugkarte, die für mehrere Monate Geltung hat, ebenso sorgfältig aufbewahren wie die Seifen-, Tee- und Eierkarten.

Auch für den Bezug von Kartoffeln ist in der letzten Woche die „Zusatzkarte für Haushaltungen" eingeführt, die zur Entgegennahme von höchstens ½ Pfund Kartoffeln pro Kopf und Tag bei den Kleinverteilern berechtigt. Außerdem enthält diese Karte Abschnitte für den zusätzlichen Bezug von Brot.

Die Brotkarten für Volksgenossen über 10 Jahre sind in die Karten „A" und „B" aufgeteilt. Auf Grund der Karte „B", die auch alle Lagerbewohner erhalten, wird nur Kuchen abgegeben. Sie enthält Abschnitte über 10 Gramm. Wer statt Kuchen Brot wünscht oder mit der Kuchenkarte nicht reicht, kann die Karten im Ernährungsamt, Zimmer Nr. 7 der Rathausbaracke, eintauschen.

Wir weisen besonders darauf hin, daß die Hausfrauen bereits bis zum Sonnabend nächster Woche (4. 5. 1940) einschließlich die Bestellscheine ihrer Lebensmittelkarten für Fleisch, Fett, Eier und Zucker beim Kleinverteiler zur Vermeidung von Nachteilen abzuliefern haben. Die Reichseierkarten werden nach den bestehenden Anordnungen des Eierwirtschaftsverbandes für die nächsten 4 Wochen mit Eiern nicht beliefert, wenn nicht der Bestellschein Nr. 3 pünktlich beim Kleinverteiler abgeliefert wird.

Landesbibliothek Oldenburg

Ein Stück Schwarzbrot

Im Märchen von Schlaraffenland muß man sich durch einen riesigen Kuchenberg hindurchfressen — und dies wird als Wonne aller Wonnen geschildert, obwohl ein Menschenmagen alles andere als Wonne verspürt, schon wenn er nur drei oder vier Stück „Friedenstorte" verzehrt hat.

Welch wahre Wonne dagegen ist es für jeden, der wirklich eine feine Zunge besitzt, in ein Stück Schwarzbrot hineinzubeißen. Ich bin zwar schon immer ein Schwarzbrotesser gewesen, aber früher habe ich mir dieses Schwarzbrot natürlich etwas dicker belegt mit Wurst und Käse und anderen schönen Aufstrichen — da schmeckte ich das Brot nur gleichsam als sanfte Baßbegleitung zu den verlockenden Klängen behäbiger Schwelgerei. Jetzt aber beiße ich manchmal in das schwarze Brot hinein — ganz „ohne was drauf, und jetzt erst spüre ich auf der Zunge den Ruch der Felder und der Erdkrumen, aus denen es stammt.

Dann erfaßt den Städter die bäuerliche Freude am unverfälschten Leben — er atmet mit dem Duft des Brotes die herbe gesunde Erdkraft ein, die sich im Brotkorn am wohlschmeckendsten angesammelt hat. Dieser Schwarzbrotbissen im Munde hat etwas fast Berauschendes an sich; erfahrene Weintrinker werden es bestätigen, daß es zum allerbesten Wein nur eine einzige, wirklich mundende Beikost gibt, die dem Geschmack des feinwürzigen Weines mit ihrem würzig-kraftvollen Aroma gleichkommt und den Duft des Weines doppelt bald herausspüren läßt: Das ist ein Stück trockenes Schwarzbrot.

Ja, es gibt auch ein Schlaraffenland der Genügsamkeit, in dem man allerhand neue Genüsse gerade dann entdeckt, wenn man auf dieses und jenes willig und freudig verzichtet. Vielfalt des Daseins führt schnell zur Uebersättigung, wenn wir aber zur Einfachheit zurückkehren, dann werden wir von dem Wenigen, das wir nun mit bewußter Freude, genießen, wirklich satt.

Alfred Hein

*

Verkehrsunfälle. Am Donnerstag gegen 12.10 Uhr stieß an der Kreuzung Roon-/Deichstraße ein Straßenbahnzug mit einem Pferdegespann zusammen. Es entstand nur Sachschaden. Am gleichen Tage, gegen 17.30 Uhr, stießen auf der Schaarreihe an der Einmündung des Altengrodener Weges ein Omnibus und ein Lastkraftwagen zusammen. Es entstand nur leichter Sachschaden.

Gau und Provinz

Tödlicher Verkehrsunfall in Neustadtgödens. Am letzten Dienstag befuhr der junge 17jährige Graf Botho von Wedel (Schloß Gödens) mit seinem Fahrrad die Strecke Kanalbrücke Sanderbusch heimwärts. Plötzlich überholte ihn ein Treckerzug mit Anhängern. Offenbar durch einen unglücklichen Zufall kam der Radfahrer (ältester Sohn des jetzigen Schloßherrn Graf Haro v. Wedel, Gödens) zu Fall und geriet unter den letzten Anhänger. Schwer verletzt wurde er in das nächste Krankenhaus eingeliefert. Am gestrigen Morgen (25. 4.) ist er den Verletzungen erlegen.

Hausfrauen Wilhelmshavens!

Kauft eure Lebensmittel an den Vormittagen ein! Laßt die Nachmittagsstunden den Berufstätigen für ihre Einkäufe frei!

Das deutsche Volk ist gesund

Seuchengefahren, die früher ganze Kriege entschieden haben, sind gebannt

Aus Anlaß des einjährigen Bestehens der Reichsgesundheitsführung gab Reichsgesundheitsführer Staatssekretär Conti bemerkenswerte Einblicke in die Gesundheitsverhältnisse des deutschen Volkes, womit er gleichzeitig die im Ausland namentlich von böswilligen jüdischen Emigranten verbreiteten Falschmeldungen widerlegte.

Er wies darauf hin, daß in der Vergangenheit nicht nur ganze Kriege, sondern auch die Bevölkerungsfragen durch Seuchen entschieden worden sind. Dank unserer ärztlichen Wissenschaft sei diese Sorge heute gebannt. Das neueste Beispiel sei die Verhinderung der Verbreitung des Fleckfiebers im polnischen Feldzug, bei der Umsiedlung und durch polnische Arbeiter. Deutsche seien so gut wie überhaupt nicht befallen worden. Desgleichen würden wir der ägyptischen Augenkrankheit Herr werden, die uns als Erbstück des napoleonischen Rückzuges aus Rußland von etwa 4000 Wolhyniendeutschen mitgebracht worden sei. Der Staatssekretär hob besonders hervor, daß wir damals von den Jahrtausende alten Soldatenseuchen Typhus und Ruhr erstmalig verschont geblieben sind. Wenn die gemeldeten Krankheitsfälle über denen der Vorjahre lägen, so sei das allein auf die verschärfte Meldepflicht auch leichter Fälle zurückzuführen.

Dr. Conti gab zu, daß uns die Kinderkrankheiten zu schaffen machen, insbesondere Diphterie und Scharlach. Die Diphterie habe in ihrer Geschichte immer große Wellen gehabt, die periodisch wiederkehrten, zuletzt von 1915 bis 1917 und nun wieder in den letzten Jahren. Seit 1939 sei sie aber im Absteigen. Der Unterschied gegen früher sei, daß die Gipfel heute viel niedriger liegen. Mit der aktiven Schutzimpfung hätten wir heute ein ausgezeichnetes Abwehrmittel. Diese Impfung sei absolut unschädlich, bei Hunderttausenden von Impfungen habe sich kein Zwischenfall ereignet. Alle übrigen Kinderkrankheiten seien rückgängig, insbesondere auch die spinale Kinderlähmung.

Der Staatssekretär hob weiter hervor, daß die Tuberkulosesterblichkeit, die noch vor 10 Jahren 18 und 20 auf 10 000 Einwohner betrug, bis 1932 auf 6,3 und seitdem weiter auf 5,3 zurückgegangen ist. In den französischen Großstädten ist sie doppelt so hoch wie in den deutschen. Bezüglich der Geschlechtskrankheiten findet im Juli wieder eine Reichszählung statt. Vorliegende Zahlen ergeben aber schon jetzt, daß die Geschlechtskrankheiten selbst in sonst gefährdeten Städten zurückgegangen sind und sogar in den Kriegsmonaten keine Zunahme aufweisen.

Ueber den Zustand der Arbeitsfähigkeit des deutschen Volkes erklärte der Staatssekretär, daß unsere Krankheitsziffer von 3% für jeden Betrieb absolut normal sei. Von einer Steigerung der Kränklichkeit des arbeitenden Menschen könne keine Rede sein, obwohl viele Frauen und ältere Männer in den Arbeitsprozeß eingeschaltet wurden. Die Zunahme der Herzschäden sei auf Auswirkungen von Zivilisationsschäden zurückzuführen, zu denen der Staatssekretär den Mißbrauch von Schlaf- und Reizmitteln sowie von Genußmitteln und namentlich des Nikotins rechnet.

Auf Zivilisationsschäden führt er auch die Zunahme der Krebsschäden zurück, die im übrigen hauptsächlich eine Folge der Ueberalterung sei. Zu ernster Beunruhigung bestehe kein Grund. Die Rückkehr zu einer natürlichen, einfachen und von allen Zusätzen freien Ernährung könne viele Schäden vermeiden.

Sport

Deutscher Fußballmeister Schalke 04 kommt nach Wilhelmshaven

Die rührige Vereinsleitung der Spielvereinigung 05, unter dem Vorsitz ihres Vereinsführers Glunz, steht mit dem Deutschen Meister Schalke 04 in Unterhandlungen, um diesen in der ganzen Welt bekannten und beliebten Fußballverein nach Wilhelmshaven zu verpflichten. Die augenblickliche Spielstärke der Wilhelmshavener Spielvereinigung, die sich in den schweren Bereichsligakämpfen an die dritte Stelle in der Tabelle gesetzt hat, gibt die Gewähr für einen erstklassigen und ebenbürtigen Kampf gegen diesen großen Gegner. Grundsätzlich hat der Sportverein Schalke seine Zusage zu diesem Spiel erteilt. Der genaue Termin steht jedoch infolge des Eingreifens der Schalker Mannschaft in die Spiele um die Deutsche Meisterschaft noch nicht fest. Nach Abschluß des Spieles werden wir über die näheren Einzelheiten noch berichten.

Handball: Spielvereinigung gegen Vorwärts

Einen interessanten Handballkampf wird es am Sonntagnachmittag auf dem Sportplatz an der Genossenschaftsstraße geben. Stehen sich hier doch die beiden Mannschaften der Spielvereinigung 05 und des Turnvereins Vorwärts im Punktkampf gegenüber. Die Mannschaft der Spielvereinigung, die in ihren Reihen alle Spieler der Kraftfahrabteilung Wilhelmshaven, die den Marinestandortmeister stellt, stehen hat, ist als Favorit anzusprechen. Aber im Handballsport ist alles drin, denn auch die Mannschaft des Turnvereins kann etwas und wird es ihrem großen Gegner nicht leicht machen, den Sieg an sich zu reißen. Es wird auf alle Fälle zu einem äußerst schnellen und schönen Kampf kommen, den sich alle Freunde des Handballsportes ansehen sollten.

Handballkampf um die Punkte **Spielvereinigung I. – Vorwärts I.**
Sonntag, den 28. April 1940, 14.30 Uhr
Sportplatz an der Genossenschaftsstraße

*

Letzter Gang im Tschammerpokal: 1. FC. Nürnberg gegen SV. Waldhof im Olympiastadion. Mehrere Monate später als ursprünglich vorgesehen, wird, bedingt durch den harten Winter, am Sonntag, 28. April, im Olympiastadion zu Berlin das Endspiel um den Pokal des Reichssportführers für den Wettbewerb des vergangenen Jahres veranstaltet. Die Mannschaften: 1. FC. Nürnberg: Köhl; Billmann, Kennemann, Luber, Sold, Carolin, Gußner, Eiberger, Uebelein, Pfänder, Kund. SV. Waldhof: Deyhle; Schneider, Siegl; Maier, Heermann, Ramge; Eberhardt, Bielmeier, Erb, Fauz, Gänderoth. Schiedsrichter: Schütz (Düsseldorf).

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.-Ortsgruppe Hansa. Heute Schulungsabend mit den Gliederungen im „Haus Niedersachsen". Es spricht Pg. Burgmeier über Deutschlands und Englands Lebensrecht. Das Erscheinen sämtlicher Pol. Leiter, Walter und Warte Pflicht.

NSV.-Ortsgruppe Hansa. Alle Zellen- und Blockwalter, die noch nicht im Besitz der Sammellisten für Sonntag, 28. 4., sind, haben unter allen Umständen heute, Freitag, zwischen 19 und 20 Uhr, diese auf der Geschäftsstelle der Ortsgruppe in Empfang zu nehmen. Die Zellenwalter sind für die Abholung der Sammellisten verantwortlich.

SA.-Marinestandarte 116. Jeden Sonnabend ab 15 Uhr Pistolenschießen auf dem Marineschießstand an der Fortifikationsstraße.

SS-Sturmbann II/24. Lichtbildervortrag. Sonnabend, 27. 4., 16.15 Uhr, und Sonntag, 28. 4., morgens 9.15 Uhr, findet in der Aula des Kaiser-Wilhelms-Gymnasiums, Ecke Hindenburg- und Königstraße, ein Lichtbildervortrag über den Luftschutz statt. Hieran nehmen teil: SS-Sturm 5/24, 8/24, SZ./24, San. II/24.

NSKK.-Motorsturm 32/M 63. Der Sturm tritt am Sonntag, 28. 4., 9 Uhr, auf dem Schießstand Fortifikationsstraße zum Schießdienst an. Ausgabe der Schießbücher erfolgt dort. Sämtliche Beurlaubungen sind aufgehoben.

HJ.-Gefolgschaft 50, Rüstersiel. Heute Antreten der Gefolgschaft um 19.30 Uhr zum Appell vor dem K.-Bannführer. Anzug: Sommerdienstuniform.

HJ.-Gef. 51/59, Voslapp. Heute Gefolgschaftsappell vor dem K.-Bannführer. Antreten um 19 Uhr Schule Hunrichstraße. Uniform: Sommerdienstanzug.

BDM.-Mädelgruppe 11/59. Heute Heimabend der Schar 3 um 19.30 Uhr in der Königin-Luise-Schule.

„Rote Mühle"

Eine Erbschaft mit Hindernissen

Der neue Gustav-Althoff-Film ist eine lustige Parodie auf das vermeintliche Doppelleben einer Witwe, die am Tage Inhaberin einer Wäscherei ist und in der Nacht ein Nachtlokal, die „Rote Mühle", leitet. Zu ihrem Vergnügen tut sie das nicht. Sie hat den Ehrgeiz, ihre Tochter gut unter die Haube zu bringen. Dazu gehört nach ihrer Meinung eine „standesgemäße" Aussteuer. Sie zu beschaffen, reichen die Einkünfte der Wäscherei nicht aus. Zum Barbetrieb an sich hat die Witwe Mahnke, so heißt Ida Wüst in ihrer unverwüstlichen Rolle, keine Lust. Aber ein absonderliches Testament läßt ihr den Ertrag des Nachtlokals nur dann zukommen, wenn sie dessen Betrieb für eine bestimmte Zeit vorsteht. Aus diesem unerquicklichen Doppelleben erwachsen Frau Mahnke Verdächtigungen und unangenehme Lagen. Zwei junge Leute, die ihre Tochter heimführen möchten, wittern alles Mögliche, ein seriöser Villenbesitzer, der sich in Frau Mahnke verguckt hat, zweifelt an ihrer Ehrsamkeit. Kurzum, es kommt so weit, daß ein regelrechtes Kesseltreiben einsetzt, um Klarheit über Frau Mahnkes zwiespältiges Leben zu bekommen. Nebenher läuft noch ein Intrigenspiel einer Bardame namens Fifi, spritzig und raffiniert dargestellt von Grete Weiser, die gern Besitzerin der „Roten Mühle" werden möchte mit Unterstützung eines Oberkellners, famos von Theo Lingen verkörpert. In weiteren großen Aufgaben dieses lustigen Filmstreifens, der seit gestern in der „Schauburg" läuft, wirken Fritz Genschow, Erich Fiedler, Günther Lüders und Rudolf Platte mit.

Hans Wienandt.

Als Gast in Wilhelmshaven: Der Komponist Walter Jentsch

„Ich bin von den Proben des Stadttheaters zur Uraufführung meiner Oper „Die Liebe der Donna Ines" begeistert"

Wenn ein Komponist seine erste Oper geschrieben hat und ein Theater sie als Uraufführung herausbringt, dann ist das für beide ein künstlerisches Ereignis erster Güte. Für Wilhelmshaven deshalb noch besonders, weil wir ja, wie schon so oft gesagt, eine verhältnismäßig junge Theaterkultur haben und unser Stadttheater immerhin über beschränkte Bühnenverhältnisse verfügt. Wenn es trotzdem mitten im Kriege sich an die Uraufführung einer Oper heranwagt, so zeugt das von Mut des Intendanten, der auch durch diese Uraufführung wieder einmal beweisen will, daß Wilhelmshaven als Stadttheater künftig ein gewichtiges Wort mitsprechen will.

Es blieb uns nach manchem, was zur Uraufführung an dieser Stelle schon veröffentlicht ist, noch die journalistische Pflicht, unsere Leser mit dem Komponisten der neuen Oper bekanntzumachen. Walter Jentsch saß uns gestern im Stadttheater gegenüber, denn er weilt selbstverständlich als Gast in Wilhelmshaven, um bei der Uraufführung zugegen zu sein. Für ihn bedeutet sie ja unendlich viel und wir merkten ihm wohl an, wie er sich trotz aller Anspannung der letzten Tage, die die vielen Proben im Stadttheater mit sich brachten, doch außerordentlich freut auf den morgigen Sonnabend, den Tag seiner Uraufführung.

„Herr Jentsch, Sie dürfen uns nicht für neugierig halten, aber etwas möchten wir doch für unsere Leser aus Ihrem Leben erfahren", so begann unsere Unterhaltung mit dem Komponisten. Walter Jentsch, ein Vierzigjähriger, dessen Wesen bei aller Musikalität Ruhe und Sammlung ausdrückt, erzählte schlicht die Daten seines Lebens: „Geboren bin ich im Jahre 1900 in Schlesien. Mit 17½ Jahren, im letzten Kriegsjahr 1918, hatte ich das wehrpflichtige Alter und wurde Soldat; 1919 blieb ich dabei, um meine Heimat von den polnischen Insurgenten zu befreien. Ich kämpfte im oberschlesischen Grenzkampf u. a. bei Annaberg. Dann kam der Sprung nach Wien zur Staatsakademie, ich wurde Musiker."

„Kam der Entschluß dann erst, Herr Jentsch, oder waren Sie zum Musiker schon von Anfang an bestimmt?" — „Ich habe schon als kleines Schulkind Klavier gespielt und mit dreizehn Jahren 1914 auf einem Konzert für Verwundete mit Brahms' „Pathetique" viel Beifall bekommen. In diesem Alter komponierte ich auch schon selbst kleinere Lieder und Geigenstücke." — „Ein kleiner Mozart", warf Intendant Richard Gsell ein.

„In Wien habe ich dann", so fuhr Walter Jentsch fort, „nach drei Jahren die Reifeprüfung der Musikakademie abgelegt und dann 1923 bei Clemens Krauß ein Jahr studiert, davor bei Franz Schmidt, dem Komponisten der Oper „Notre dame" („Die man doch auch wieder aus der Vergessenheit hervorholen sollte", meinte der Intendant dazu). „Bei Clemens Krauß komponierte ich manche Lieder, die heute noch in den Musikverlagen erscheinen. 1924 begann ich die Theaterkarriere, als ich an das Königsberger Theater kam und dort bis 1926 blieb. Nach einer einjährigen Kapellmeistertätigkeit in München-Gladbach kam ich 1927 nach Berlin. In Berlin wollte ich schon immer wirken, denn die dortigen Theater gaben einem jungen Komponisten und Kapellmeister doch viele Möglichkeiten zur Entfaltung. In jener Zeit komponierte ich größere Orchesterwerke, Serenaden, Sonaten und Klavierstücke, viele davon sind in ganz Deutschland und auch im Ausland gespielt worden."

„Und nun zu Ihrer neuen Oper, Herr Jentsch. Können Sie uns über deren Entstehung etwas erzählen?"

„Im Jahre 1931 las ich die Novelle „Die Truhe und das Gespenst" von Stendhal. Ich hatte schon manche Novelle gelesen, wie ja ein Komponist immer nach Anregungen sucht, von dieser Novelle aber war ich so begeistert, da mich die drei sehr verschiedenartigen Charaktere der Hauptpersonen fesselten, daß ich in vier Nächten, bis morgens früh, das Textbuch schrieb." (Walter Jentsch schrieb also das Textbuch seiner Oper selbst, dadurch ist die Einheitlichkeit von Wort und Musik gegeben.) „In jeder Nacht einen Akt, dann war die Oper im Entwurf fertig."

„Also ein Werk aus einem Guß, Herr Jentsch. Sie wurden förmlich zu dieser Arbeit getrieben. Wie empfanden Sie nun die Novelle musikalisch?"

„Beim Lesen drängten sich mir gleich die Motive auf, ich skizzierte die Hauptpersonen schnell durch einige Themen und dann war die erste Arbeit erledigt. Es begann nun die Zeit der Reife, denn ich habe mein Werk mitgenommen auf allen Reisen, die ich als Kapellmeister eines Volks-Revuestückes nach der Schweiz und Frankreich unternahm, wo wir in allen größeren Städten spielten. Immer dann, wenn mir ein neuer Einfall kam, habe ich meine Oper wieder hervorgeholt und daran gearbeitet, sie ist also in langen Jahren immer mehr gewachsen und ist dann Ende 1938 mit dem letzten Takt fertig geworden."

„Und wie kamen Sie dazu, Ihre neue Oper gerade in Wilhelmshaven uraufführen zu lassen?"

„In Berlin war ich mit Ihrem Musikdirektor Alfred Hering zusammengekommen, der auch in Pyrmont schon eine Konzertante Serenade von mir aufgeführt hat. Herr Hering hat dann, als er von meiner neuen Oper hörte, gleich zugegriffen und das Werk für Wilhelmshaven angenommen, und hier in Ihrer Stadt ist das Werk bei dem Intendanten Richard Gsell und dem Musikdirektor Alfred Hering in den besten Händen. Von den Proben, denen ich in den letzten Tagen beiwohnte, bin ich sehr begeistert, und ich erkenne daraus die Liebe und Sorgfalt, ja den Fanatismus, womit man hier „in der Provinz", wie der Berliner sagt, an diese Arbeit geht. Uebrigens hatten sich auch noch zwei andere Städte um die Uraufführung bemüht, aber Wilhelmshaven hatte ja schon abgeschlossen und hat dann auch das Werk als alleinige Uraufführung behalten."

„Was machen Sie in Berlin seit Ihrer Kapellmeistertätigkeit an den verschiedenen Bühnen und wie verlief Ihr Leben weiter, Herr Jentsch?"

„Seit 1935 bin ich in Berlin hauptamtlich der Leiter der Musikabteilung des Deutschen Kurzwellensenders. Sie wissen, daß dieser Sender für das Ausland sehr große Aufgaben hat, die mich restlos befriedigen. Und als der Krieg ausbrach, den England durch den polnischen Uebermut herbeiführte, wurde ich wieder Soldat und rückte in Polen ein, wo ich den ganzen Feldzug über blieb. Nach dem polnischen Feldzug kam ich mit meiner Truppe nach dem Westwall und habe dort einige Monate im Vorfeld gelegen. Dann wurde ich als früherer Weltkriegsteilnehmer aus dem Wehrdienst entlassen und kann deshalb heute bei Ihnen in Wilhelmshaven Gast meiner Uraufführung sein."

„Nun noch etwas von Ihrer Oper, Herr Jentsch. Was haben Sie aus der Novelle gemacht?"

„Ich habe sie im wesentlichen so gelassen, da der Stoff dramatisch genug ist. Nur das Ende habe ich etwas geändert. In der Novelle geht die Donna Ines in ein Kloster und wird dort erstochen. Außerdem erfand ich die Figur des Briganten noch dazu, der gleichsam die Stimme des Volkes zum Ausdruck bringt und auf der Bühne die Triebfeder ist, die Grausamkeit des Don Blas an diesem zu rächen. Vielleicht kann ich Ihnen am Flügel kurz die ganze Oper inhaltlich und musikalisch skizzieren."

Es war eine schöne Stunde, nun den Komponisten Walter Jentsch und unseren Musikdirektor Alfred Hering, der dazu die nötigen Erklärungen gab, das Werk ausdeuten zu hören. Die Instrumentierung, die Aufgaben der Solostimmen und ihre musikalische Charakterisierung, die Aufgabe des Chors und seine besondere Herausarbeitung durch wechselnde Rhythmen zu würdigen bleibt der Kunstbetrachtung nach der Uraufführung vorbehalten, wohl aber möchten wir unseren Lesern kurz den Inhalt der Oper andeuten. Don Blas ist ein Brigant, der im Kampfe gegen die Franzosen Anfang des 19. Jahrhunderts ein guter Spanier gewesen ist. Er hat, da er früher einmal Kapuziner war und das Ordenskleid ablegte, acht Jahre auf der Galeere schmachten müssen, danach wurde er Brigant. Jetzt aber ist er Polizeipräsident von Granada. In einem Wirtshaus in der Nähe dieser Stadt erfährt ein früherer Kampfgenosse, der jetzt noch Brigant ist, von diesem Verrat, denn wie kann ein Brigant je Polizeipräsident werden, zu den Feinden aller Briganten überwechseln? Er schwört für diesen Verrat Rache an Don Blas. Der gefürchtete Polizeipräsident kommt selbst in die Schenke, denn er sucht einen, der unterwegs vor ihm geflohen ist, Fernando, den Verlobten der Donna Ines. Der künftige Schwiegervater Don Jaimo, ein alter Edelmann, will den Fernando freibitten, da sieht Don Blas die schöne Ines, und jetzt erfüllt sich sein Schicksal, denn ohne diese Frau kann er nun nicht mehr leben. Er begehrt ihre Hand und läßt unter dieser Bedingung den Fernando frei.

Im zweiten Akt ist Ines die Frau des Don Blas geworden, um Fernando zu retten. Aber wenn sie auch der starken Männlichkeit des Don Blas erlegen ist, sie ist nicht glücklich, denn der Schwur, nie jemand anders zu lieben als Fernando, bindet sie immer noch an ihren ehemaligen Verlobten. Den sie herbeigesehnt hat, hält sie bald danach in den Armen, denn Fernando steht plötzlich vor ihr und beide wissen nun, daß sie füreinander bestimmt sind. Don Blas nähert sich, Fernando versteckt sich in einer Truhe, Don Blas schöpft Verdacht, versucht die Truhe, die Fernando von innen zuhält, zu öffnen und schon droht die Katastrophe, als ein Tumult auf der Straße Don Blas ablenkt, denn er muß dort eingreifen. Fernando ist gerettet und will Ines wiedersehen.

Am Beginn des dritten Aktes charakterisiert sich Don Blas in einem unerhört wuchtigen Monolog selbst. Er war früher ein menschenverachtender Brigant und dann als Polizeipräsident ein grausamer Tyrann. Die Liebe zu Ines hat ihn aber völlig gewandelt, sie ist sein guter Geist. Wenn sie ihn aber betrügen sollte, würde er alle Rache auf sie und die Mitmenschen häufen und schlimmer rasen denn zuvor. Im Schlußbild sind wir wieder wie zu Anfang in der Schenke, der Brigant sacht das Volk zur Empörung gegen den Polizeipräsidenten Don Blas an: „Don Blas ist ein Verbrecher, und immer war er ein Verbrecher." Don Blas hat sein Leben verwirkt: „Richter soll sein, wer Spanien liebt", so sagt der Brigant. Hier gibt es nur „ein Gesetz, das ein Volk sich gibt in höchster Not". So erhebt sich das Volk gegen Don Blas, er wird von einer Felsenhöhe hinuntergestoßen und stirbt. Fernando wird vom Volke bestimmt, nach Madrid zum König zu gehen, um dort Sprecher des Volkes zu sein. Ines aber, von dem Tyrannen befreit, ist zurückgeblieben. Ihr Leben ist beendet, denn wie kann sie, die dem Don Blas angehört hat, Fernandos Frau werden? Ihre Liebe ist so groß, daß sie nur rein und makellos an seiner Seite stehen könnte. Don Blas hat sie bejubelt, und da Ines selbst das Gelöbnis brechen mußte, ersticht sie sich, um ein zerrissenes, durch das Schicksal zertretenes Frauenleben zu enden.

„Sie sehen, daß meine Oper sehr dramatisch verläuft und die Wilhelmshavener werden wohl davon gepackt werden." So schloß der Komponist Walter Jentsch seine Erläuterungen. Wir aber wünschten ihm Hals- und Beinbruch für die morgige Uraufführung, für die, das möchten wir hoffen, das Wilhelmshavener Theaterpublikum sich so sehr interessieren sollte, daß der Komponist ein volles Haus vorfindet. Wir Wilhelmshavener wollen nicht von uns sagen lassen, daß wir die Uraufführung einer Oper in unserem Stadttheater nicht zu würdigen wüßten!

Hermann Ahner.

Landesbibliothek Oldenburg

Katja kam von Komodo

Roman von H. G. Hansen

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht. Bad Sachsa (Südharz).

19. Fortsetzung.

Die Gefahr der Mißdeutung ließ Katja zusammenzucken. Sie versicherte lebhaft und eifrig: „Wie kannst du so etwas denken! Ich habe Detlef doch wirklich lieb, nur ihn allein, und habe noch nie vor ihm einen Mann lieb gehabt."

„Was ist denn mit Doktor Ehrhardt?"

„Bitte, sei nicht böse, Mutter, aber das kann ich dir heute wirklich noch nicht sagen."

Frau Thekla war aber noch nie von einem Vorsatz abzubringen gewesen, wenn sie einen solchen gefaßt hatte. Sie sah hier dunkle Dinge, die vielleicht das Glück ihres Jungen gefährden konnten, und bohrte weiter. Unablässig setzte sie Katja mit Fragen zu, bis diese sich schließlich entschloß, Farbe zu bekennen.

„Ich will dir alles sagen, meinetwegen, aber vorher mußt du mir versprechen, daß du niemand etwas davon verrätst." Sie hielt ihrer Schwiegermutter die Hand hin.

„Niemand außer Detlef. Eine Braut soll vor ihrem Bräutigam ebensowenig Geheimnisse haben wie vor ihrem Mann."

„Schön, Detlef soll es auch erfahren, wenn er kommt. Nun höre gut zu und falle nicht um. Ich bin die Schwester von Kurt und Richard Ehrhardt."

„Was, die Schwester?" Frau von Trischen war in ihrem Leben noch nicht so erstaunt gewesen wie in diesem Augenblick. Ihre Stimme wurde heiser, und die Augen traten förmlich hervor. „Dann müßte Frau Ehrhardt deine Mutter sein. Und du behauptest doch immer, deine Eltern wären längst gestorben."

„Meine Mutter und mein Vater liegen in Komodo begraben", sagte Katja feierlich. „Mein Vater war auch der Vater von Kurt und Richard Ehrhardt."

„Augenblick mal, Mädchen. Das muß ich erst verdauen, bevor wir weitersprechen können." Frau Thekla legte ihr Gesicht in strenge Falten und schloß für kurze Zeit die Augen. „Dann hat also dein Vater mit Frau Ehrhardt . . . Nein, das ist ja toll. Die Dame macht einen so guten Eindruck."

„Du verstehst anscheinend falsch, Mutter. Mein Vater war bis 1918 mit Frau Ehrhardt verheiratet."

Jetzt verlor die robuste und nicht schnell aus der Fassung zu bringende Dame die Ruhe. „Der feinste Roman. Kind, was auf dieser Welt alles passiert!" Sie war ganz rot vor Aufregung. „Das mußt du mir ausführlich erzählen."

„Einen Augenblick, ich hole dir einen Brief von meinem Vater. Wenn du ihn gelesen hast, wirst du alles begreifen."

Katja eilte aus dem Zimmer und holte aus dem Koffer das hinterlassene Schreiben des Vaters. Sie legte die Blätter in die Hände von Frau Thekla, setzte sich auf einen Stuhl und sah zu, wie es in dem Gesicht ihrer Schwiegermutter zuckte und arbeitete. Die Stirn war ein Gewirr von Falten. Der Mund preßte sich zu einer schmalen Linie zusammen. Die Wangenmuskeln zuckten, weil die Kiefer aufeinandergebissen wurden.

Nach einer Katja endlos scheinenden Zeit legte Frau Thekla den Brief auf den Tisch und hob den Kopf. Sie sah Katja mit einem seltsam leeren, drohenden und gefährlichen Blick an.

„Was hast du?" Das Mädchen war erschrocken.

„So ein Weib!" knirschte die Frau, die i hrem Mann in Krieg und Frieden, in der Wildnis eine tapfere Gefährtin gewesen war. „Das ist ja der Gipfel der Gemeinheit, fast so schlimm wie Gattenmord!"

Die Aeußerung war eine Bestätigung der Empfindungen, die Katja selbst gehabt hatte. Weil ihr bei der aufsteigenden Wut ihrer Schwiegermutter aber ein bißchen bänglich wurde, suchte sie zu begütigen.

„Vielleicht hat diese Frau das in krankhafter Erregung getan, so daß man sie nicht voll verantwortlich machen kann."

„Du nimmst sie noch in Schutz, die deinem Vater das Leben zerstört hat?" Frau Thekla war fassungslos.

„Nein, nicht in Schutz. Du mußt jedoch auch bedenken, daß ich ohne diese Geschichte nicht zur Welt gekommen und jetzt die Braut von Detlef geworden wäre." Das war voll Schelmerei und Liebe gesagt.

„Richtig!" Frau Trischen legte die zur Faust geballte rechte Hand auf die Briefbogen. „Aber das ist keine Entschuldigung für eine solche Tat. Ich weiß, was Recht und Unrecht ist. Ich bin auch nicht so dumm, blindlings gegen das Gesetz anzurennen. Dein Vater hat etwas getan, was menschlich verständlich ist. Er hat seinen Jungen die Mutter wiedergeben wollen, die in Gefahr war, ihren Verstand zu verlieren. Trotzdem hat er sich gegen das Gesetz vergangen und mußte von der Schwere des Gesetzes getroffen werden."

Sie atmete tief auf und fuhr fort:

„Aber es ist ein Unterschied zwischen Verbrechen und Gesetzesverletzung. Der Buchstabe ist unverrückbar. Das Gefühl von Ehre und Recht ist damit nicht immer zu verneinen. Ich spreche deinen Vater frei, als Frau und Mutter völlig frei. Und ich bin sicher, daß ich an seiner Seite vielleicht zuerst böse, traurig und wer weiß was gewesen wäre. Aber niemals hätte ich meinen Mann dem Gesetz übergeben, niemals! Das ist eine unmenschliche Tat, seinen Mann, den Vater seiner Kinder, zu verraten!"

Die Stimme klang düster, drohend, sie vibrierte schwingend und fraß sich in den Herzen fest. Katja schauerte und fühlte das Wehen von Gedanken, die einem unerschöpflichen Herzen voll Liebe und Tapferkeit entströmten.

„Du bist so gut, Mutter." Sie streichelte die Faust auf dem Tische.

„Gut? Nein. Gut ist man nicht, wenn man Selbstverständliches tut. Was muß dein Vater gelitten haben? Erst das Elend mit dem kranken Kinde. Dann der Krieg. Der Zusammenbruch der Familie. Die Gefahr für den Verstand seiner Frau. Der Entschluß zu dieser Tat. Polizei, Gericht, Urteil und Gefängnis. Verraten von dem Menschen, der ihm am nächsten stand. Scheidung. Brr . . ."

Mit heftig dröhenden Schritten ging Frau Thekla durch das Zimmer und blieb mit einem Ruck vor Katja stehen.

„Und weshalb bist du hergekommen?"

„Ich will meinen Vater rächen, Mutter." Das klang aber nicht mutig, sondern verzagt und mädchenhaft.

„Würde ich auch tun. Fragt sich nur wie. Hast du schon Ermittlungen angestellt?"

„Ja." Katja berichtete ausführlich alle Einzelheiten.

„Meinst du, daß die beiden Söhne wissen, was vorgefallen ist?"

„Vieles kann ihnen nicht verborgen geblieben sein. Das habe ich mir längst gesagt. Aber ob sie alle Einzelheiten kennen . . .?"

„Ist eine sehr große Frage", ergänzte Frau von Trischen. „Du hast recht. Wie willst du nun weiterkommen?"

„Das weiß ich selbst nicht richtig."

„Dann werde ich die Sache in die Hand nehmen. Ich kriege schon heraus, was wir wissen wollen."

„Und wenn sie es nicht wissen?"

„Dann müssen sie den Brief lesen, den ihr Vater dir hinterlassen hat."

„Vielleicht würden sie ihre Mutter verurteilen."

„Sicher sogar. Vor allem unser Arzt, der Doktor Kurt Ehrhardt gefällt mir ausgezeichnet. Er macht einen männlichen Eindruck. Für die Haltung seiner Mutter wird er kein Verständnis aufbringen."

Beide hingen minutenlang ihren Ueberlegungen nach.

Dann meinte Katja: „Die Wahrheit sollen sie erfahren. Aber ich frage mich, ob man damit außer Frau Ehrhardt nicht auch die Söhne trifft. Sie sind immerhin meine Brüder. Den Vater haben sie verloren, als sie noch ganz jung waren. Jetzt würde ihnen damit auch vielleicht die Mutter genommen. Das ist grausam."

„Hm, richtig", gestand Frau Thekla zu. „Unglücklich machen will ich die Jungens nicht. Verflixt, Mädchen, es ist nicht leicht, in dieser Geschichte den richtigen Weg zu finden. Man trifft in der Mutter auch die Kinder, und zu einem solchen Vorgehen habe ich wenig Neigung."

„Siehst du." Katja war erlöst, daß der finstere Ausdruck vom Gesichte ihrer Schwiegermutter wich. „Deshalb weiß ich nicht mehr, wie ich weitergehen soll. Ich bin so froh, daß ich Brüder habe. Aber wenn ich hingehe und ihnen sage: Ich bin eure Schwester, dann werden sie alles wissen wollen. Der Gedanke ist mir schrecklich."

„Wir warten ab, bis Detlef kommt. Dann beraten wir zu dritt weiter. Für solche Geschichten ist er sicher nicht sehr geeignet, aber er ist von seinem Vater und mir als Mann von Ehre erzogen worden. Ehe du und ich einen wichtigen Schritt unternehmen, müssen wir seine Meinung einholen."

„Ja, Mutter." Katja war erlöst, daß die Entscheidung etwas hinausgeschoben wurde.

„Und in den zwei Tagen, die bis zu Detlefs Ankunft vergehen, versuche ich, Frau Ehrhardt und ihren ältesten Sohn ein wenig auszuhorchen."

„Mache es aber nicht so auffällig", bat Katja.

„Nur keine Angst, Kind." Frau Thekla lächelte. „Ich bin, wenn es nötig ist, auch gewandt und klug wie eine Schlange."

*

Frau von Trischen hatte ihre Geschicklichkeit überschätzt. Sie suchte am anderen Vormittag den Arzt auf und behauptete, irgendwelche unkontrollierbare Beschwerden zu haben. Nachdem das Gespräch darüber erledigt war, lenkte sie die Unterhaltung geschickt zu persönlichen Dingen. Kurt Ehrhardt sprach selten von sich und seiner Familie und zu seinen Gästen darüber noch weniger als sonst.

Deshalb mußte die Besucherin schließlich eine direkte Frage stellen. „Es ist schwer für ein Kind, wenn es den Vater früh verliert. Ich hörte, daß Ihre Frau Mutter Sie und Ihren Herrn Bruder fast ganz erzogen hat." Fortsetzung folgt.

Frühlingsgruß an die Front

Nun sind die linden Winde
Im Tale schon erwacht.
Die Wiege mit dem Kinde
Umspielen sie so sacht —

Und flinke Sonnenstrahlen
Umranken meinen Stift,
Und goldne Blumen malen
Sie mir auf Hand und Schrift.

Die ersten Blüten sprießen
Im Garten und am Rhein:
Sie sollen dir ein Grüßen
Aus Heim und Heimat sein

So wächst das junge Leben
So sicher und so gut,
Von starker Wehr umgeben,
In eurer treuen Hut!

Irene Gayda.

Zinsung

1. Klasse der 3. Deutschen Reichslotterie heute und morgen.

LOSE

noch erhältlich in der Staatlichen Lotterie-Einnahme

Werner Brune

Göringstraße 8, im WZ-Verlagshaus

Erzählte Kleinigkeiten

Schadow stammte, wie Anton von Werner, aus einfachen Verhältnissen, und er machte nie ein Hehl daraus. Wenn einer seiner Schüler eine Zeichnung verdorben hatte und Schadow daranging, diese zu verbessern, verband er die Punkte meist durch Linien miteinander und sagte dazu: „Jaja, sehense, det hab' ick von meinem Vater, der war'n Schneider!"

*

Ein bekannter Professor der Akademie, der nur über ein bescheidenes Können verfügte, aber sehr eingebildet war, mußte sich von Schadow dieses Urteil gefallen lassen:

„Der Herr Professor hat sich außer seinen anderen schlechten Eijenschaften nu ooch noch det Malen anjewöhnt!"

*

Arnold Böcklin war beim Malen seiner Bilder bezüglich der anatomischen Richtigkeit der von ihm dargestellten Menschenkörper manchmal von verblüffender Sorglosigkeit.

Eines Tages erhielt er den Besuch eines Chirurgen, der beim Betrachten der Bilder entsetzt ausrief:

„Aber, verehrter Meister, diese Menschen hier können mit solchen Körpern ja kaum eine Stunde lang leben!"

Böcklin klopfte dem Besucher beruhigend auf die Schulter:

„Seien Sie unbesorgt, lieber Professor! Diese Menschen auf meinen Bildern werden länger leben als Sie und ich!"

*

In einer Gesellschaft vertrat Schiller einmal den von ihm geprägten bekannten Satz:

„Es ist der Geist, der sich den Körper baut!"

Eine Dame fragte Schiller darauf etwas spöttisch:

„Wie wollen Sie das an sich selber beweisen? Welchen Einfluß hat Ihr Geist auf Ihren Körper ausgeübt?"

Schiller antwortete lächelnd:

„Sehen Sie meine lange Nase! Sie ist so lang geworden, weil ich beim Nachdenken immer so viel an ihr gezupft habe."

*

Schiller war bekanntlich Zögling der Karlsschule in Ludwigsburg.

Einmal war der Besuch des Herzogs Karl Eugen und seiner Gemahlin angesagt. Als das herzogliche Paar erschien, überreichte Schiller der Frau Herzogin ein Gedicht, das er ihr zu Ehren verfaßt hatte. Er unterließ dabei den vorgeschriebenen Fußfall.

Als ihn der Hofmarschall daraufhin tadeln wollte, sagte Schiller in schönem Stolz:

„Verzeihen Euer Gnaden, jetzt gab ich! Wenn ich einmal etwas erbitte, werde ich knien!"

Kameraden in der Vorstadt / Skizze von Karlheinz Holzhausen

Hurtig trabt das Ponygespann mit klappernden Hufen die Straßen entlang, scheppernd rempeln die Milchkannen auf dem Wagen gegeneinander, und mit verhaltenem Klingen schwingt die Glocke überm Kutscherbock. Sie hat lange nicht mehr läuten brauchen, denn dazu hat die Frau wirklich keine Zeit. Sie muß zweihundertfünfzig Liter austragen, und ihre Füße schaffen die vielen Treppauftreppabs fast nicht mehr. Bei aller Eilfertigkeit findet sie doch noch freundliche Worte und berichtet den Kunden von ihrem Mann, der seit ein paar Wochen mit zur Besatzung des Westwalles gehört und die Arbeit seiner Frau überlassen mußte. Ach, es ist ein ausgedehnter Bezirk, den die Frau nun täglich mit frischer Milch versorgen muß. Ihre Kinder sieht sie nur noch abends, wenn sie das Ponygespann in den Hof lenkt. Die Pferdchen tun ihre Pflicht und scharren oft ungeduldig mit den zierlichen Hufen auf dem Pflaster herum — aber die Frau kann nicht schneller.

Nun schimpfen die Leute in den Straßen der Siedlung, weil sie wiederholt bis zum Spätnachmittag auf die Milch warten mußten. Die Nachbargegend wurde doch prompt beliefert!

Ja, das war ein anderer Bezirk, und Möllerkarl fuhr dort mit seinem Wagen herum. Möllerkarl hatte noch seinen Sechzehnjährigen dabei, der brauchte erst nächstes Jahr zum Arbeitsdienst, und er selbst hatte einen steifen Arm. War früher mal von seinen eigenen Pferden umgerannt worden und unter die Räder gekommen

Vielleicht konnte Möllerkarl auch noch die Siedlung übernehmen? Die Frau sprach nicht mit ihm, weil ihr Mann etwas gegen Möllerkarl hatte oder gegen ihn. Wenn sie morgens die Milch vom Auto abholten, luden sie ihre dreizehn, vierzehn Kannen schweigend auf und übersahen sich geflissentlich. Die Frau hatte das so von ihrem Mann übernommen, obgleich sie Möllerkarl nicht kannte. Und wenn nun die Siedlung abgegeben werden mußte, waren es gleich fünfzig Liter Milch weniger. Im Monat geht damit soundsoviel an Verdienst verloren.

Es brauchte sich nur mal einer von der Siedlung zu beschweren, und schon würde vom Wirtschaftsverband aus entschieden, daß Möllerkarl der Frau einen Stadtteil abnehmen solle. Sicher würde er dann sagen: „Gebt mir die Lieferung für das Krankenhaus und für das Sanatorium. Dann spart die Frau mit ihrem Ponygespann eine Stunde Umweg zum Wald und kann auf geradem Wege zur Siedlung fahren."

Die Frau strengte sich wirklich an, und sie schrieb ihrem Mann kein Wort von ihren Sorgen; öfter belog sie ihn sogar, um ihm eine Freude zu machen. „Es geht alles viel leichter, als ich dachte . . ." schrieb die Frau mit müder Hand, und die Schrift wurde ganz krakelig.

Da klopfte es eines Abends, und Möllerkarl stand draußen. Ungelenk drehte er die Mütze in der Hand und schob mit dem steifen Arm die Tür auf.

„Ja — kommen Sie schon herein, es ist ja ein trauriges Wetter heute", lud ihn die Frau ein und schob die neugierigen Kinder von der Tür weg.

Möllerkarl kam herein und nickte der Großmutter einen flüchtigen Gruß zu. Dann begann er: „Es ist nämlich wegen der Milchlieferung für das Krankenhaus und für das Sanatorium . . ."

Die Frau setzte eine abweisende Miene auf. „Ja, sie bekommen ihre Milch pünktlich", erwiderte sie und deckte den Tisch ab.

„Schon, schon — aber die in der Siedlung müssen warten", sagte Möllerkarl und zupfte den Aermel an dem steifen Arm zurecht.

Die Frau überlegte ihre Verteidigung gut, ehe sie eine Antwort gab: „Haben die sich schon beim Verband beschwert, und sollen Sie mir etwas wegnehmen?"

Möllerkarl sah auf: „Nein, daran hat keiner gedacht. Aber ich weiß, was es heißt, als einzelne Person 250 Liter zu verteilen. Ich schaff' ja meine 300 mit dem Jungen knapp. Nun sind Sie schon seit drei Wochen allein und finden keine Hilfskraft. Es muß jeder Opfer bringen, sagen sie heute immer."

Der Alte holte Luft, denn das war gewiß eine lange Rede, die er hier spätabends hielt, zumal die Frau mit einem Gesicht, als habe sie ihn noch nie gesehen, vor ihm saß und nur unwillig zuzuhören schien.

„Ich habe mich ja mit Ihrem Mann nicht gut gestanden . . ." erwähnte Möllerkarl auch jene Umstände. „Aber es ist jetzt nicht die Zeit, sich zu zanken und sich Steine in den Weg zu legen, meine ich."

Die Frau nickte und wußte nicht, auf was Möllerkarl hinaus wollte. Er war als listig und verschlagen bekannt. Er sollte freundliche Worte sagen können, die, richtig besehen, wie Brennesseln waren. Man mußte sich vor so einem vorsehen, dachte die Frau.

„Also — nun habe ich mir überlegt, daß ich die fünfzig Liter für das Krankenhaus und für das Waldsanatorium liefere . . ."

„Das ist nicht nötig", fuhr die Frau auf.

„Warten Sie doch — ich will sie ja nur liefern, weil ich da ganz in der Nähe vorbeikomme, und Sie kostet es mit den Pferdchen immerhin eine Stunde Umweg. Ich will sie ja nur für Sie liefern und Sie brauchen nur am Ersten des Monats immer zum Abrechnen hinzufahren." Möllerkarl war fertig und schob mit dem steifen Arm geflissentlich eine Falte aus dem Tischtuch.

„Ich kann Ihnen das auch schriftlich geben. Wenn Ihr Mann wieder aus dem Felde kommt, fährt er seinen ganzen Bezirk weiter wie früher. So, das war alles!"

„Männer sind eigentlich recht dumm, weil sie sich immer zanken müssen — nicht wahr?" reichte die Frau dem Möllerkarl die Hand, und dann sagte sie noch: „Das ist furchtbar anständig, und ich werde es noch gleich an meinen Mann schreiben, damit endlich Friede unter den Milchmännern wird." Nun lachte die Frau. Es gab noch manches zu erzählen, und Möllerkarl war natürlich anders, als man ihn der Frau beschrieben hatte.

Mehr gäbe es eigentlich nicht zu erzählen, gewiß nicht. Aber ist das nicht mehr als genug, dieses kleine Erlebnis von den Milchverteilern? Da drinnen in der Heimat gibt es nämlich genau so Kameradschaft wie draußen in den Bunkern und Stellungen, und auch sie zeigt sich in ganz einfachen Dingen —wie man ja soeben erfahren hat.

Die andern dürfen blüten . . .

„Laßt den Rummel hinter euch und stürzt euch in die perlende Munterkeit des frohesten Hotels in Bournemouth. Hier verschwinden die Sorgen bei Tanz, freundlicher Musik und ausgelassener Unterhaltung."

„Einzigartiger Aufenthalt in Kriegszeiten. Kostenfreie Golfspielgelegenheit. Luxuriöser unterirdischer, durch vier Eisenbetondecken gesicherter Luftschutzraum."

„Bei uns finden Sie ganz private, mit allen Wünschen einer diskreten Bequemlichkeit eingerichtete Luftschutzkabinen."

Das sind ein paar Hotelanzeigen aus der „Times". Die Elite des altenglichen Geldadels britischer und jüdischer Börsenjobber vertreibt sich mit „perlender Munterkeit" bei feudalem Bordellbetrieb in „diskreten Luftschutzkabinen" die lästigen Gedanken an den Krieg, den die gleiche Clique der Plutokraten heraufbeschworen hat. Das Volk, das sie ausbeuten, vor allem aber der französische Soldat, hat dafür die Ehre, an der Front kämpfen und sterben zu dürfen — für die Gier und den Luxus dieses satten, feigen Plutokratenklüngels.

Landesbibliothek Oldenburg

Kurier-Klein-Anzeigen

Verkäufe

Mantel, Slipon, Größe 48, Reitstiefel, Größe 42, Sporthose. Birkenweg 24 I. Ab 18—19 Uhr.

Mittlerer Geldschrank zu verkaufen. Besichtigung bei B. Cassens, Malermstr., Wilhelmshavener Straße 39, Hinterhaus.

50 kg Glaswatte zu verkaufen. Zu erfrag. im Kurier

Gebraucht, zweitüriger Kleiderschrank, passend z. Abvermieten, 20.—, eineWaage mit Gewichten, 15 kg, 12.—, und ein großer Steintopf zum Einmachen, ca. 30 Liter, 4.—, zu verkaufen. Mühlenweg 62, I lks.

Eine große zweirädrige Handkarre, 8 Zentner tragend, drei Ersatzräder für kleinen Handwagen, ein Kinderwagen an kinderreiche Familie billig zu verkaufen. Auskunft „Kurier".

Herren- und Damenfahrrad, Schuhmacher-Nähmaschine (Singer), elektr. Stubenzuglampe, 1 Paar Marschstiefel, Größe 44. Kasernenstraße 6, Erdgeschoß links.

Radio, 4 Röhren, Schwundausgleich, Stimmabstimmung, RM. 100.—. Ab 7.00 Uhr abends. Zu erfragen Kurier.

Zu verkaufen ein gut erhaltenes 4-Röhren-Radiogerät und Grammophon m. Platten. Kleine Str. 4 II links.

2 Bettstellen mit Matratzen z. verkaufen. Wo, sagt der „Kurier".

Zu verkaufen ein Stehspiegel, Steppdecke, Kommode, große Borte, ein 2türiger Kleiderschrank, ein 2türiger Wäscheschrank, große Palme, Eisschrank Bismarckstr. 106 I

Tadellos erhaltenes Ledersofa verkäuflich. Gökerstraße 36 II.

1 Sofa, 1 Spiegel mit kleinem Schrank, 1 zweiflammiger Gasherd mit Ständer, 1 Waschkommode, 1 fast neuer Regenmantel, 1 blauer Anzug, große schlanke Figur. Friederikenstr. 33 I links.

Kinderwagen zu verkaufen. Halligenweg 44, Erdgeschoß rechts.

Paddelboot, Einsitzer, zu verkauf. Peterstr. 52, III links. Nach 19.00 Uhr.

Großer Stehspiegel mit Goldrahmen zu verkaufen. Rosenstraße 6.

Zu verkaufen eine Nähmaschine und Wochenendwagen. Robodesweg 17, I rechts.

Gut erhaltenes Mädchenrad für 25.— zu verkauf. Uhlandstraße 21, Erdgeschoß rechts.

Kinderbettstelle mit Matratze zu verkaufen. Zu erfragen im Kurier

Sofa, Gaskocher mit Gestell zu verkaufen. Margaretenstraße 3, I links.

Gut erhaltener Kinderwagen zu verkauf. Grenzstraße 60, I rechts

Gebrauchter, gut erhaltener Kinderwagen z. verkaufen. Brost, Peterstraße 5.

Käufe

Gut erhaltener Herrensommermantel f. schlanke Figur, 1,75, zu kaufen gesucht. Angebote unt. G. 1377 an Kurier.

Ein gut erhaltener Tennisschläger zu kaufen gesucht. Angebote unter G. 1020 an „Kurier".

Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Rüstersiel, Neuengrodener Deich 2.

Herrenstraßenschuhe, Gr. 43/44, zu kaufen gesucht. Angebote unt. G. 1402 an Kurier.

Damen-Sommermantel, Gr. 42—44, und Herren-Sommeranzug, Größe 42, zu kaufen gesucht. Angebote unt. G. 1403 an Kurier.

Heller Herren-Sommermantel, große, schlanke Figur, zu kaufen gesucht. Angebote unter G. 1409 an „Kurier".

Noch gut erhaltenes Herrenrad zu kaufen gesucht. Angebote unter G. 1412 an Kurier.

Stabiles oder neues Damenfahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unter G. 1420 an „Kurier".

Prismenglas, 6×30, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter G. 1417 an Kurier.

Sportwagen zu kaufen gesucht. Angebote unt. G. 1418 an Kurier.

Ein gut erhaltenes oder neues dunkles Damenkostüm zu kaufen gesucht. Angebote unter G. 1430 an „Kurier".

Diplomaten-Schreibtisch, dunkel, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter G. 1433 an Kurier.

Starkes, gut erhaltenes Herrenfahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unter G. 1447 an Kurier.

Gut erhaltener Wochenendwagen zu kaufen gesucht. Angebote unt. G. 1449 an Kurier.

1flammiger Gaskocher zu kaufen gesucht. Jahnstraße 20.

Gut erhaltene Hobelbank zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter G. 1453 an „Kurier".

Weißer Gasherd zu kaufen gesucht. Besichtigung abends nach 7½ Uhr. Schulstraße 34 I.

Paddelboot zu kaufen gesucht. Preisangebote unter G. 1455 an „Kurier".

Rollwagen gut erhalten, oder **Lastwagen-Anhänger** zu kaufen gesucht. **Folkerts, Mühle, St. Joost** Fernruf Hooksiel 230.

Briefmarkensammler sucht neue und alte deutsche Briefmarken. Angebote unt. G. 1439 an „Kurier".

Suche einige **Bettstellen** mit Matratzen u. Auflegekissen anzukaufen. Angebote unt. G. 1021 an „Kurier".

Zu vermieten

Leeres, eventl. eilweise möbliertes Zimmer an alleinstehendes Fräulein bei Übernahme leichterHausarbeit zu vermieten. Angebote unter G. 1416 an Kurier.

Möbliert. Wohn- u. Schlafzimmer mit fließendem Wasser und Zentralheizung an einzelnen Herrn. Angebote unt. G. 1428 an Kurier.

Zimmer für zwei Herren frei. Nordseestr. 22a.

Mietgesuche

Ehepaar sucht möbliertes Zimmer. Sämtliche Hausarbeiten werden übernommen. Angebote unter G. 1361 „Kurier".

Zimmer mitKlavier von junger, berufstätig. Dame in ruhiger Lage ab 1. 5. 40 gesucht. Angebote mit Preisangabe unter G. 1138 an „Kurier".

2 Monteure suchen möbliertes Zimmer mit zwei Betten, möglichst Nähe Westwerft. Angebote unt. G. 1411 an Kurier.

Alleinstehende, berufstät. Frau sucht in Wilhelmshaven-Bant ein sauberes, einfaches, möbliertes oder auch leeres Einzelzimmer, möglichst mit Kochgelegenheit. Angebote unt. G. 1438 an „Kurier".

Ehepaar mit 3jährigem Kind sucht für sofort auf 3—4 Monate möbliertes Zimmer mit 2 Betten und Kochgelegenheit. Wäsche wird gestellt. Angebote unter G. 1441 an „Kurier".

Vier Sudetendeutsche suchen 2 möblierte Zimmer. Angebote unter G. 1448 an „Kurier".

Junges Ehepaar, Werftangestellter, sucht möbliertes Zimmer, auch Umgebung, 1. Mai oder später. Angebote unt. G. 1425 an Kurier.

Werftangestellter, ruhiger Mieter, sucht zum 15. 6. möbliertes Zimmer. Angebote unter G. 1424 an „Kurier".

Zimmer von Dame gesucht, Wilhelmshaven oder Rüstersiel. Angebote unt. G. 1422 an „Kurier".

2 Herren suchen möbliertes Zimmer m. 2 Betten. Angebote unt. G. 1431 an Kurier.

Telefonistin sucht möbliertes Zimmer, möglichst Nähe Werft. Wäsche kann gestellt werden. Angebote unt. G. 1419 an „Kurier".

5- bis 6räumige moderne Wohnung von hiesigem Geschäftsinhaber für bald oder später gesucht. Angebote unter F. 884 an „Kurier".

3- bis 4räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. G. 1401 an Kurier

Angestellter sucht 3räumige Wohnung. Angebote unter G. 1396 an „Kurier".

Gesucht 2½- oder 3-Zimmer-Wohnung mit Bad, möglichst Neubau. Angebote unter G. 1405 „Kurier".

Suche 4räumige Wohnung. Angebote unt. G. 1408 „Kurier".

3 bis 4 Zimmer, Küche, Bad, gesucht. Preisangebote unt. G. 1423 an „Kurier".

Werftangestellter sucht moderne 4-Zimmer-Wohnung. Angebote unter G. 1421 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 3- bis 4räumige Wohnung. Angebote unt. G. 1432 an Kurier

Angestellter sucht 4-Zimmer-Wohnung. Angebote unter G. 1429 an „Kurier".

3räumige Wohnung gesucht. Schoelenhoff, Fritz-Reuter-Str. 50.

3räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. G. 1427 an Kurier.

6-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unt. G 1426 an Kurier.

Werftangestellter sucht 3- bis 4-Zimmer-Wohnung mit Zubehör. Angebote unter G. 1437 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 4-Zimmer-Wohnung mitZubehör. Angebote unter G. 1440 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 4-Zimmernung, möglichst m. Zubehör. Angebote unter G. 1436 an Kurier.

4-Zimmer-Wohnung mit Bad gesucht. Angebote unter G. 1443 „Kurier".

3-Zimmer-Wohnung mit Bad gesucht. Angebote unter G. 1444 „Kurier".

Werftangestellter sucht 2- b. 3-Zimmer-Wohnung, eventl. ein leeres oder möbliertes Zimmer in Wilhelmshaven oder Umgebung. Angebote unter G. 1450 an Kurier.

3- bis 4-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unt. G. 1456 an Kurier.

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen.

Offene Stellen

Decks- und Schutenbesatzung sowie Spülfeldarbeiter

für Naßbaggerbetrieb nach Norderney gesucht.

Steffen Gohst
Bauunternehmung
Baustelle Norderney
Friedrichstraße 35a.

Mädchen

nicht unter 18 Jahren, für Haushalt mit 3 Kindern gesucht.
Emil Eising, Meppen (Ems)
Gorch-Fock-Straße 9.

Gesucht für Maschinenpflege
Kriegsbeschädigter oder Invalide
Wo, sagt „Kurier".

Verkäuferin

(eventl. Ladenhilfe) für Brot- und Backwaren-Spezialgeschäft auf sofort oder später gesucht.
Behrens, Gökerstraße 111.

Zehn Mann

zum Bodenabladen und Planieren gesucht, auch für halbe Tage.

Fuhrgeschäft Joh. Giese
Büro: Grenzstraße 17
Telefon 1788

Vormittagshilfe in kleinen Haushalt gesucht. Sonntags frei. Königsberger Straße 12.

Maurer zumUmbau von Stallungen gesucht. Ihlow, Fredeborgstraße 3.

Welcher Maler streicht mir Küche und Flur nach Feierabend oder sonntags? Angebote unt. G. 1406 an „Kurier".

Wer bessert Korbflaschen aus? Angebote erbeten an Waren-Vertrieb GmbH.

Welcher Tischler arbeitet Möbel um? Angebote unter G. 1404 „Kurier".

Mädchen nach dem Lande gesucht. Familienanschluß und sehr gute Behandlung Zu erfragen bei Wiets, Bremer Straße 24.

Gesucht tüchtige
Hausgehilfin
Zu erfragen im „Kurier".

Vormittagsmädchen bei guter Bezahlung u. Behandlung sofort gesucht. Wilhelmsh. Str. 73 I

Stellengesuche

32jähriges Mädchen mit Kind sucht Stellung, möglichst sofort, im Haushalt. Angebote unter G. 1407 an Kurier.

Suche Stelle als Aushilfskellner oder Büfettier. Angebote unt. G. 1452 an Kurier.

Junger Gärtner empfiehlt sich z. Instandsetzen von Gärten und Graben v. Ackerland. Angebote G. 1451 Kurier.

Tausch

Biete 4räumige Wohnung in Oldenburg. Suche 4- bis 5räumige Wohnung inWilhelmshaven. Angebote unter G. 1400 an Kurier.

Schöne 3½-Zimmer-Neubauwohnung m. Küche, Bad, kleinem Garten (Bauverein Rüstringen), Mietpreis 47.— RM., geg. gleichwertige, bis zu 80 RM., eventl. Stadtrand oder nähere Umgebung (Varel bevorzugt). Angebote unter G. 1397 an Kurier.

Verloren

Eine Lebensmittelbezugschein-tasche mit Inhalt, darunter eine Säuglingskleiderkarte und eine weibl. Kleiderkarte. Abzugeben gegen Belohnung tomBrook-Straße 75, Erdgeschoß links.

Abhanden gekommen
ein Autoreifen
(6×20) mit Felgen in der Kieler Str. Höhe Ortskrankenkasse. Wiederbringer erhält Belohnung.
W. Reis, Kaiserstraße 24.

Nicht ohne Grund

steigert sich die Anzahl der Kurier-Gelegenheits-Kleinanzeigen ständig. Die „Kleine" hat schon vielen Nutzen gebracht; denn nur der Erfolg kann die Grundlage dieser Steigerung sein.
Bedienen auch Sie sich der Nützlichkeit der zum Begriff gewordenen Kurier-Gelegenheits-Kleinanzeige.

Bekanntmachungen

Betrifft: Sammlung nicht ausgenutzter Brotkartenabschnitte

Entsprechend einer Weisung der Reichsleitung der NSV. sind die von den Versorgungsberechtigten nicht ausgenutzten Brotkartenabschnitte der NSV. für solche Personen und Personenkreise zur Verfügung zu stellen, die einen zusätzlichen Brotbedarf haben. Wir fordern daher alle Volksgenossen hiermit auf, die von ihnen nicht verwerteten Brotkartenabschnitte regelmäßig gelegentlich der Empfangnahme der neuen Lebensmittelkarten in den zuständigen Kartenausgabestellen abzugeben. Zu diesem Zwecke sind bei der Abholung der neuen Lebensmittelkarten außer dem grünen Ausweis die dann ablaufenden Brotkarten aller Familienangehörigen vorzulegen.

Wilhelmshaven, den 26. April 1940.

Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt Abt. B
J. V.: Seiffe

Die Kreiswaltung der NSV.
Zebitz

Kranken-Zusatzkarten für Mai/Juni 1940

die durch ärztliches Zeugnis verordnet sind und Milchkarten für Volksgenossen im Alter von mehr als 70 Jahren werden ausgegeben:

für die Buchstaben A—E am Montag, dem 29. April 1940;
für die Buchstaben F—J am Dienstag, dem 30. April 1940;
für die Buchstaben K—M am Freitag, dem 3. Mai 1940;
für die Buchstaben N—R am Sonnabend, dem 4. Mai 1940;
für die Buchstaben S—Z am Montag, dem 6. Mai 1940, von 9—14 Uhr, in der Baracke (neben dem Rathaus), Zimmer Nr. 16.

Auf Grund eines Erlasses des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft können diese Volksgenossen nur noch täglich ¼ Liter Vollmilch **gegen Rückgabe von 250 Gramm Butter oder 1400 Gramm Fleisch pro Monat** erhalten. Eine **zusätzliche** Abgabe von Vollmilch an alte Leute kann nur noch in Krankheitsfällen auf ärztliches Attest gewährt werden. Eine Zustellung durch die Post kann daher nicht mehr erfolgen.

Die grüne Ausweiskarte ist vorzulegen, Kranke und Alte, denen die Zusatzkarten **im Austausch gegen andere Lebensmittel** gewährt werden, haben ihre Lebensmittelkarten **unaufgefordert** vorzuzeigen.

Im Interesse einer reibungslosen Abfertigung wird gebeten, die obengenannten Termine genau einzuhalten und **neue** Atteste nur in **dringenden Fällen** vorzulegen. Die Vertrauensärztin der Reichsärztekammer ist auf Zimmer 15 der Rathausbaracke täglich von 9—11 Uhr zu sprechen.

Wilhelmshaven, den 26. April 1940.

Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt Abt. B
J. V.: Seiffe

Die neuen Lebensmittelkarten

für die Zeit vom 6. Mai bis 2. Juni 1940 werden am

Sonntag, 28. April 1940

ausgegeben:

a) für die mit **A—K** beginnenden Familiennamen **von 9—11 Uhr,**

b) für die mit **L—Z** beginnenden Familiennamen **von 11—13 Uhr.**

Vorzulegen sind:
a) die grüne Ausweiskarte,
b) die am 5. Mai d. J. ablaufenden Brotkarten.

Kinder unter 14 Jahren dürfen nicht geschickt werden.

Neu zur Ausgabe gelangt für den Bereich des Ernährungsamtes Wilhelmshaven die **„Sonderbezugskarte"**. Die Zuteilung erfolgt für jede Person, abgegrenzt nach dem Alter bis zu 10 Jahren und über 10 Jahre. Sie hat für mehrere Monate Gültigkeit und dient zum Bezuge nicht bewirtschafteter Lebensmittel nach jeweiligem besonderen Aufruf des Ernährungsamtes.

Die Brotkarten für Volksgenossen über 10 Jahre sind in die Karten **„A" und „B"** aufgeteilt. Auf Grund der Karte „B", die auch alle Lagerbewohner erhalten, wird **nur** Kuchen abgegeben. Sie enthält Abschnitte über 10 Gramm. Wer statt Kuchen Brot wünscht oder mit der Kuchenkarte nicht reicht, kann die Karten im Ernährungsamt, Zimmer Nr. 7 der Rathausbaracke, eintauschen.

Die neuen Karten sind sofort nachzuzählen. Spätere Einsprüche können nicht anerkannt werden. Der Inhaber hat alle Lebensmittelkarten mit Namen und Wohnung zu versehen; nur dann dürfen sie von den Verteilern mit Lebensmitteln beliefert werden.

Selbstversorger erhalten ihre Lebensmittelkarten nicht in den Ausgabestellen (siehe besondere Bekanntmachung), ebenfalls nicht die Bewohner von Gemeinschaftslagern. Schwer- und Schwerstarbeiter sowie Lang- und Nachtarbeiter empfangen ihre Zusatzkarten durch ihren Betriebsführer.

Reisemarken werden im Zimmer 19 der Rathausbaracke in der nächsten Woche während der Dienststunden von 8—16½ Uhr (Sonnabends bis 13 Uhr) und am Sonntag, 28. April 1940, von 9—12½ Uhr ausgegeben. **Wer Reisemarken beansprucht, darf die Bestellabschnitte seiner Haushaltungskarten nicht abtrennen.**

Die Zusatzkarten für Alte, Kranke, werdende u. stillende Mütter haben noch bis zum 5. 5. 1940 Gültigkeit. Ueber die Ausgabe der neuen Zusatzkarten für Alte und Kranke wird auf die besondere Bekanntmachung verwiesen. Werdenden Müttern werden die Zusatzkarten ins Haus geschickt.

Berichtigungen der grünen Ausweiskarten werden nur im Zimmer 7 der Rathausbaracke vorgenommen.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten erfolgt nur in der auf dem grünen Ausweis vermerkten Ausgabestelle.

Die Ausgabe am Sonntag findet statt für:

Bez.: Ortsgruppe:	Ausgabestelle:
1. Alaska:	Altenheim, Lindenhof, Eing. Siedlerweg.
2. Aldenburg:	Gastwirtschaft Husmann, Aldenburg/Schaar.
3. Arngast:	Gewerbliche Berufsschule Roonstraße, Hochparterre, Kl. 3 und 4;
4. Bant:	Volksschule Ruselerstraße;
5. Bordum:	Volksschule Oldenoogestraße 4, Erdgeschoß;
6. Cathrinenfeld:	Sparkasse Gökerstraße 52;
7. Fredeborg:	Volksschule Oldenoogestraße 4, Obergeschoß;
8. Hansa:	Pestalozzischule, Blumenstr.;
9. Heppens:	Handelsschule Mühlenweg;
10. Kopperhörn:	Gaststätte „Zum deutschen Haus", Bismarckstraße.
11. Lilienburg:	Volksschule Lilienburg, Müllerstraße.
12. Mellum:	Gaststätte „Bürgerheim", Börsenstraße.
13. Neuende:	Schule Neuende, Schaarreihe.
14. Oldebrügge:	Gewerbliche Berufsschule, Roonstraße, Hochparterre, Kl. 5 und 6;
15. Oldeooge:	Hauswirtschaftliche Berufsschule W'havener Str. 79;
16. Rüstersiel:	a) Ortsteil Neuengroden (zwischen Alten- und Neuengrodener Weg): Schule Neuengroden, Fortifikationsstraße; b) Ortsteil Rüstersiel: Kl. Schulgebäude Kniphausersiel;
17. Rüstringen:	Frl.-Marien-Schule, Kirchreihe;
18. Scheidens:	Schule Gerichtsstraße. Hintergebäude;
19. Siebethsburg:	Gaststätte „Zum deutschen Haus", Bismarckstraße.
20. Skagerrak:	Königin-Luise-Schule, Hindenburgstr., Hofeingang;
21. Tonndeich:	Schule Tonndeich, Ecke Ulmen- und Schulstraße;
22. Voslapp:	Grüne Schulbaracke Ecke Hans-Zenker- und Hunrichstraße.

Wer infolge Krankheit oder Ortsabwesenheit seine Karten am Sonntag nicht abholen kann, muß diese am Montag, 29. April 1940, in der Schule Gerichtsstraße, Hintergebäude, in der Zeit von 8½—13 Uhr und von 15—16½ Uhr anfordern.

Lebensmittelkarten werden in Zimmer Nr. 7 der Rathausbaracke an Säumige nicht mehr verabfolgt.

Wilhelmshaven, den 26. April 1940.

Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt B.
J. V.: Seiffe.

Bierländer Gliefmütterchen
Riesenauswahl
H. de Vries
Ecke Werft- und Bremer Straße.

Antonslust
Ausflugs- u. Tanzlokal
Jed. Sonnabend und Sonntag **Ball**
Autobusverb. Pekol und Mewes

Stadttheater Wilhelmshaven

Freitag, 26. April, 20.00 bis 23.15 Uhr (E 18 und freier Verkauf):
Der Thron zwischen Erdteilen

Sonnabend, 27. April, 20.00 bis 22.45 Uhr (außer Anrecht): **Uraufführung!**
Die Liebe der Donna Ines
Oper von Walter Jentsch.

Sonntag, 28. April, 19.30 bis 21.45 Uhr (KdF. und freier Verkauf):
Das Konzert

Die Donnerstag-Abonnenten werden gebeten, die 7. Rate einzulösen.

Das gewaltige Geschehen unserer Zeit

hält alle in Spannung. **Der neue Volksatlas von Velhagen u. Klasing, Ausgabe 1940,** wird sich als unentbehrliches Kartenwerk erweisen, und als Zeitungsleser brauchen Sie ihn unbedingt zum Verständnis der kommenden Ereignisse in aller Welt.
Preis in Leinen gebunden **nur RM. 18.—.**

Gebrüder Ladewigs
Buchhandlung, Roonstraße 98, neben der Sparkasse
Fernsprecher 226

Wir suchen für unseren Buchhalter **gut möbliertes Zimmer,** Inselgegend bevorzugt.
Joh. Keller, Grundwasserabsenkung — Telefon Nr. 2087

Wir stellen ein für sofort oder später:
1 tüchtige Verkäuferin
für unsere Abteilung Herren-Artikel
1 Kontoristin
Gebr. Thesing
Herren- und Knabenkleidung
Wilhelmshavener Straße 73

Landesbibliothek Oldenburg